



Beiblatt der „Wiener Mode“. — Heft 1.



Grimbart.

Novelle von Otto Roquette. (Mit dem Porträt des Verfassers.)

«Si, sich da, Herr Hauptmann!» So begrüßte ein kleiner, munter blickender Herr einen Spaziergänger, der ihm in den öffentlichen Anlagen um die Stadt begegnete. «Nun, es ist Ihnen hoffentlich die Zeit her immer recht gut ergangen?»

«Nein!» rief der Andere barsch und abweisend, indem er Wiene machte, an dem gemüthlich Fragenden vorüber zu schreiten. Dieser stupte. «Nicht? Si, wie denn? Ich habe doch nicht gehört . . .»

«Nur einem Strohkopf kann es immer recht gut gehen! Ein gebildeter oder anständiger Mensch hat selten von diesen Tagen eine Kenntniß!»

«Nun, nun!» entgegnete der Erste verwundert, indem er unwillkürlich die abgetragene bürgerliche Kleidung des Andern musterte. «Wo hat es denn geseht?»

«Warum wollen Sie das wissen?» fuhr der Hauptmann heraus, dessen Augen unter buschigen Brauen ärgerlich hervor drohten, während sein gewaltiger Schnauzbart sich förmlich sträubte.

«Si, verehrter Herr Hauptmann — man nimmt doch Antheil, man fragt doch . . .!»

«Ach, wer wird so neugierig sein!» brummte der Andere abweisend, indem er ohne Gruß seinen Weg fortsetzte und den kleinen Herrn stehen ließ.

Wirklich stand dieser einige Augenblicke nachdenklich, den alten Griesgram mit befremdeten Blicken verfolgend. Liebenswürdig war der Hauptmann zwar auch sonst nicht gegen ihn gewesen, so grob aber wie heute hatte er sein Entgegenkommen noch nicht zurückgewiesen. Ein wunderlicher Herr war der Hauptmann jedenfalls. In der Freimaurergesellschaft hatte der Rechnungs-rath Rüdiger ihn kennen gelernt, aber es war ihm nie gelungen, dem Sonderling näher zu treten. Wußte er nun, daß Andere mit ihren Versuchen auch nicht glücklicher gewesen waren, so konnte er, als eine sehr gesellige Natur, dem Trieb doch nicht widerstehen, da der Reiz des Geheimnißvollen und Wunderlichen ihn gar zu sehr verlockte. Wie oft schon hatte er den Hauptmann im Lesezimmer der Loge beobachtet! Dieser pflegte Abends ein

paar Stunden in die Tagesblätter, Monatshefte, vorwiegend in einige militärische Zeitschriften verweilt zu sitzen und gegen Jeden, der ihn dabei störte, barsch herumzufahren. War er mit seinem Lesen zu Ende, so blieb er wohl noch ein Stündchen, zündete eine altmodische lange Pfeife an und hörte den Gesprächen der Uebrigen zu; aber fast immer brummend, denn er war niemals einverstanden mit dem Urtheile oder den Aussprüchen Anderer. Kam die Rede von der Politik gar auf militärische Angelegenheiten, dann stieß er wohl ein paar wegwerfende Worte hervor, die sich bis zur Grobheit steigerten. Jede Entgegnung darauf, auch die mäßigste, nahm er aber dermaßen übel, daß er zornfunkelnd aufsprang, um seinen Hut zu ergreifen und ärgerlich nach Hause zu gehen. Die Meisten spotteten über ihn und ließen ihn laufen. Man hatte herausgebracht, daß der Hauptmann, der wohl schon seit zwanzig Jahren außer Dienst lebte, seine Muße zu allerhand schriftstellerischen Arbeiten auf dem Gebiet des Heerwesens benutzte; man hatte ihn wohl auch darauf angesprochen, aber eine so derbe Zurückweisung gefunden, daß man auch das nicht mehr that. Man war endlich übereingekommen, den alten «Grimbart», wie man ihn zu nennen pflegte, in der Gesellschaft eben nur noch zu dulden. Anders betrachtete ihn Herr Rüdiger. Es mußte durch das Leben dieses Mannes, so meinte er, einmal eine recht harte Erfahrung, vielleicht ein Familienunglück gegangen sein, welches ihn zu einem so widerhaarigen Betragen gegen die Menschen gebracht hatte. Es war bekannt, daß seit einem halben Jahre eine erwachsene Tochter im Hause des Hauptmannes lebte, aber man wußte nicht, woher sie gekommen war, und es hieß, daß er das junge Mädchen schlecht behandle.





barschen Ausfall, den er bei wiederholter Annäherung von dem Sonderling zu erdulden hatte. Den Mann hat jedenfalls ein Unglück menschenfeindlich gemacht! Diese Annahme befestigte sich mehr und mehr bei Herrn Rüdiger. Und vielleicht war es ein Unglück in der Familie gewesen!

Der wohlwollende alte Herr ging in Gedanken versenkt weiter. Ein Familienunglück! Seine Phantasie war geschäftig, sich traurige Fälle auszumalen, aber sie scheiterte an seiner mangelhaften Lebenserfahrung, denn außer Todesfällen fiel ihm nichts recht Erschütterendes ein. Und er mußte vorzugsweise immer an seine eigene Familie denken, in welcher niemals ein Unglück geschehen, in der Alles von jeher so einfach und im Ganzen erfreulich verlaufen war, daß er sich nur schwer in eine minder glückliche Lage versetzen konnte. In seinem Hause herrschte Heiterkeit, scherzender Verkehr unter Angehörigen und mit geselligen Freunden, so daß man ihm und den Seinen den Namen der »Familie Fröhlich« beigelegt hatte. Die »Familie Fröhlich« wußte das, lachte selbst darüber und fuhr fort, ihren Namen zu verdienen. Die günstigen äußeren Verhältnisse des Hauses waren aber nicht von Anfang her so glänzend gewesen. Herr Rüdiger hatte, als armer Leute Kind und früh verwaisst, nur eine dürftige Jugendbildung erhalten, um, von der Schreibstube eines Advolaten an, sich durch subalterne Stellungen langsam in die Kanzlei der Regierung hinaufzuarbeiten, wo ihm dann spät der Titel eines Rechnungsrathes zu Theil wurde. Trotz seiner anfangs sehr geringen Einkünfte hatte er früh geheiratet, und zwar ein ganz armes Mädchen, welches sich nicht schonte, seine Dürftigkeit zu theilen, zumal sie bereit war, durch Handarbeit auch Etwas für den Haushalt zu verdienen. Beide, gewohnt sich einzuschränken, waren bei dem knappsten Leben vergnügt, und auch nachdem drei Kinder geboren waren, wußte man schon durchzukommen. Und da weder Mann noch Frau geneigt waren, sich Sorgen zu machen, kamen sie über die wirklich besorglichen Lagen immer guten Muthes hinweg. Da ereignete es sich, daß die junge Frau ein ansehnliches Erbtheil empfing, auf welches sie sich auch nicht entfernt hatte Rechnung machen können. Kurz, durch mehrere Todesfälle wurde der Weg für die Hinterlassenschaft einer Tante, die, an einem andern Orte lebend, ihr fast unbekannt gewesen, bis zu ihr plötzlich frei, und die jungen Eheleute rückten aus ihrer Dürftigkeit wie durch ein Wunder unter die »Hochbesteuerten«. Das veränderte viel an ihrem Leben. Nicht, daß sie jetzt verschwendet hätten — Rüdiger hatte früh rechnen gelernt und verdiente seinen Titel, lange bevor er ihn erhielt. Vor Allem wurde an die Erziehung der Kinder Etwas gewendet. Mit der Zeit kaufte Rüdiger ein Grundstück in einem neuen Stadttheil, ließ ein schönes, villenartiges Haus darauf bauen und einen hübschen Garten anlegen, der mit jedem Jahre herrlicher gedieh. Die Familie bezog das Erdgeschloß, das obere Stockwerk wurde vermietet. Durch die heranwachsenden Kinder, mit reichlicher Ausbildung und neben den äußeren auch geistigen Ansprüchen, wurden die Eltern mit der Zeit auch zu einer andern Stufe des Lebens erzogen und mitgenommen. Herr Rüdiger und seine Gattin drängten sich nicht in höhere Kreise, eingedenk ihres bescheidenen Herkommens, aus welchem besonders der Hausfrau eine gewisse Schüchternheit geblieben war, aber sie sahen sich doch mit immer neuen Formen des Daseins verflochten. Die ältere Tochter des Hauses verheiratete sich früh mit einem Arzte und hieß jetzt »Frau Medicinalrätthin«, die zweite hatte sich mit einem Rechtsanwalt vermählt; der einzige Sohn, jünger als seine Schwestern, war bereits Professor an der Universität seiner Vaterstadt und zur Zeit auf einem sechsmonatlichen Urlaub, um, wie es sich heutzutage für einen strebsamen jungen Gelehrten schickt, im Orient

irgend eine sagenhafte Stadt des grauen Alterthums auszugraben. Die ganze Familie lebte an demselben Orte beisammen, in der heitersten Eintracht — es war eine mit Kindern und Enteln durchaus glückliche Familie. Zu dieser Ueberschau seiner eigenen erfreulichen Lage war der Rechnungsrath gelangt und dabei von dem Gräbeln über die des Hauptmannes ganz abgetommen. Da wurde er wieder zu ihr zurückgeführt, und zwar durch den Anblick eines jungen Mädchens, in welchem er die Tochter desselben erkannte. Es war eine schlanke Gestalt, über Mittelgröße, in der schlichtesten Weise, schwarz und fast der Mode answeichend gekleidet. Wer nur ein rundes und rosiges Gesicht für hübsch erkennt, würde durch die Züge des jungen Mädchens vielleicht bestreuet gewesen sein, und doch zeigten sie eine ausdrucksvollere Schönheit, als blühende Farbe und weichere Formen darzustellen vermögen. Ein fein gezogenes Profil mit etwas gebogener Nase, darüber ein Paar Augen, welche ernst und stolz mehr an der Umgebung vorüber blickten, als dieselbe ansahen. Es war, als ob für ihre reiche und bewegte innere Welt die äußere kaum in Betracht käme. Bei aller Jugendlichkeit hatte nicht nur das Gesicht, auch die Gestalt, etwas fast Majestätisches. Aber freilich lag über den bedeutenden Zügen ein blasser Ton und um die Augen ein Schatten, um die Lippen aber ein Ausdruck, welcher verrieth, daß in dem Gemüth des jungen Mädchens Ruhe und Frieden nicht herrschend waren.

Herr Rüdiger stutzte bei ihrem Anblick, der ihn in diesem Augenblick ganz eigen berührte. Es war ihm nicht möglich, an ihr vorüber zu gehen. »Ah, Fräulein Bernsdorf!« rief er stehen bleibend: »Sehr erfreut, Ihnen einmal zu begegnen!«

Wie ein flüchtiges Erröthen und Lächeln ging es plötzlich über das Gesicht des Mädchens. »Es ist gütig von Ihnen«, entgegnete sie, »sich meiner von jener ersten Begegnung zu erinnern.«

»Wie sollte ich nicht?!« rief Herr Rüdiger. »Sie betrachteten damals die Wohnung im oberen Stockwerke meines Hauses...«

»Sie ist zu groß für unsere Bedürfnisse,« unterbrach ihn das Mädchen. »Ich habe um Verzeihung zu bitten, daß ich nicht wieder gekommen bin, um Ihnen das zu sagen.«

»Oh, mein liebes Fräulein, das Wiederkommen braucht ja nicht aufgehoben zu sein!« sagte er heiter. »Meine Frau würde sich durch Ihren Besuch nicht nur geehrt fühlen, sie würde sich glücklich schätzen!«

Die Angeredete wendete ihre Augen ab, und es war Etwas wie ein Kämpfen zwischen Entschluß und Zögern in ihren Zügen zu erkennen. Der Rechnungsrath aber fürchtete schon, zu viel gesagt zu haben, und wünschte sich nicht auch von der Tochter wie von dem Vater eine Zurückweisung zu holen. Daher er schnell fortfuhr: »Aber ich halte Sie auf! Vermuthlich sind Sie ihrem Herrn Papa nachgegangen, dem ich kürzlich begegnete!«

»Oh nein!« entgegnete das Mädchen in kaltem Tone. »Ich habe ihn nicht gesucht. Ist er hier in den Anlagen?«

»Er kann nicht gar weit sein. Dort nach jener Allee ist er hinuntergegangen.«

»Ich danke Ihnen, Herr Rüdiger!« Sie grüßte kurz, um sich nicht in der bezeichneten, sondern entgegengesetzten Richtung nach einem Wege umzusehen. Plötzlich aber wendete sie sich wieder um: »Nein, ich kann Ihnen nicht so knapp und ungefüge danken!« sagte sie hastig. »Ihre Einladung thut mir sehr wohl! Ich schätze Sie und Ihre liebe Frau von ganzem Herzen. Ich darf Ihnen noch nicht — Alles anvertrauen. Aber ich hoffe, es kommt eine Zeit, wo Sie besser von mir denken werden!« Damit schritt sie schnell davon und in eine Seitenallee.

Rüdiger sah ihr mit Verwunderung nach. Der herblich kalte Wind trieb das flatternde gelbe Laub dem Mädchen nach und wehte das Gewand, welches nur dünn zu sein schien, um ihre Gestalt. Der alte Herr empfand Mitleid, ja eine gesteigerte Theilnahme für das junge Mädchen; überdies hatten ihn ihre letzten, in wärmerem, zugleich aber beängstigtem Tone gesprochenen Worte ganz eigen berührt. Was sind das aber für Leute? dachte er. Ich gebe der jungen Person einen Wink, welchen Weg ihr Vater gegangen, und sie dankt mir förmlich, daß ihr damit auch die Möglichkeit gegeben, ihm nicht zu begegnen! Ei, ei! da muß mancherlei nicht in der Ordnung sein!

Der Herbstwind, welcher sich mit der sinkenden Dämmerung schärfer und heftiger erhob, trieb auch ihn nach Hause. Er fand beide Töchter zum Besuch bei der Mutter, und wurde von den

Frauen lebhaft begrüßt. »Weißt Du schon die neueste Theater- nachricht, Väterchen?« rief Frau Jetta Keigroth, die Gattin des Arztes. »Die Wildhaus kommt, um Gastrollen zu geben!«

»Ihre glänzendsten künstlerischen Leistungen!« fuhr Frau Friederike Busch, die jüngere Tochter fort. »Leider soll es ihr letztes Auftreten sein, denn die Wildhaus will dem Theater entgehen. So haben wir doch wenigstens den Vortheil davon, sie vor dem Abschluß ihrer Laufbahn noch zu bewundern.«

Den Theaternamen Wildhaus trug eine bedeutende Schauspielerin, deren Meisterhaftigkeit in tragischen Heldenrollen bei den Bewohnern der Stadt noch in bestem Andenken war. In der Familie des Herrn Rüdiger aber herrschte eine solche Vorliebe für das Theater, daß die Aussicht auf den bevorstehenden Besuch die beiden jüngeren Frauen in die lebhafteste Freude versetzte. Die Mutter sogar, welcher der Besuch des Schauspiels erst spät zu Theil geworden, war sehr dafür eingenommen und genoß besonders die rührenderen Scenen mit einer Theilnahme, welche selten ohne Thränen blieb.

»Ei, sieh' da, die Familie Fröhlich beisammen, wenigstens in ihren weiblichen Vertretern!« so rief der Medicinrath Doctor Keigroth in das Zimmer. Er erfuhr bald, daß von dem Gastspiel der berühmten Tragödin die Rede gewesen. »Ich bin sogar beauftragt, eine Wohnung für sie zu besorgen,« sagte er, »und ich weiß auch schon eine recht passende für die Dame.«

»Du? Aber wie kommst gerade Du dazu?« fragte seine Gattin.

»Nun, als Theaterarzt komme ich mit der Direction in enge Verbindung. Kurz, ich habe Vollmacht, und man verläßt sich ganz auf meine Wahl. Und nun, Papa und Mama, jetzt hört mir einmal zu! Die Wohnung im oberen Stockwerk Eures Hauses wird demnächst frei und ist, soviel ich weiß, noch nicht vergeben. Der Oberst ist nach W. verjezt und bereits abgereist, keine Familie folgt ihm in acht Tagen. Wie wär's, wenn Ihr mir die Wohnung für die Gräfin, oder die Wildhaus, wie sie sich jetzt wieder nennt, überließet?«

Die beiden jüngeren Frauen schrien auf vor Freude, daß eine so vornehme Künstlerin im Hause ihrer Eltern wohnen sollte, wobei ja zu erwarten stand, daß sie selbst mit ihr in persönliche Berührung kommen würden. Herr und Frau Rüdiger waren überrascht durch den Vorschlag ihres Schwiegersohnes, ohne doch gleich in die jubelnde Freude der Töchter einzustimmen. Die Mutter fand zuerst einen Einwand: »Die Wohnung ist doch groß,« sagte sie, »und für eine Schauspielerin wohl zu theuer. . .«

»Keineswegs!« fiel der Schwiegersohn ein. »Die Dame ist in sehr guter Lage, da der Graf, ihr verstorbener Gatte, ihr ein bedeutendes Vermögen hinterlassen hat. So ist sie denn auch an viel Raum und Comfort gewöhnt. Sie bringt überdies eine Kammerfrau mit und einen alten Diener des Grafen, der sich nicht hat von ihr trennen wollen.«

Die Mutter sah noch immer bedenklich drein. »Ja, aber das Gastspiel der Dame wird doch nicht gar lange dauern,« sagte sie. »Man kann ihr eine solche Wohnung doch nicht auf drei oder vier Wochen vermieten!«

»Gewiß nicht,« entgegnete der Doctor. »Der Vertrag wird auf ein Jahr gemacht; es ist aber anzunehmen, daß er sich auf länger ausdehnt. Denn die Gräfin hat die Absicht, sich dauernd in unserer Stadt niederzulassen. Ihr gesamtes Mobiliar ist bereits auf dem Bahnhofe angelangt.«

»Das ist dann freilich etwas Anderes!« jagte Herr Rüdiger, indem er seine Frau ansah, welche nun auch nichts weiter zu entgegen hatte.

»Aber lieber Mann,« begann Frau Jetta scherzhaft schmolend, »ich muß mich doch sehr wundern, daß Du eine solche Vertrauensstellung bei der Wildhaus einnimmst! Gleich die Vollmacht zu Allem!«

»Nun Schatz, Du weißt ja doch, daß ich von Alters her ihr persönlicher und erklärter Verehrer bin, und so hat sich die Direction. . .«

»Nein, das weiß ich nicht!« rief Frau Jetta. »Das ist mir ganz neu! Oh, das kann ja eine schöne Geschichte geben!«

Die Uebrigen lachten, der Doctor aber fuhr fort: »Fünfzehn Jahre mögen es her sein — an Dich konnte ja damals noch gar nicht gedacht werden — da war sie eine Zeit lang bei unserem Theater engagirt, schon sehr bedeutend, obgleich noch nicht die große Künstlerin. Damals wurde ich Theaterarzt, und so hatte sie

mir ein paarmal ihre Schmerzen zu beichten. Sie waren nicht von Belang, um so größer die meinigen, denn sie behandelte mich ziemlich von oben herab.«

»Ich schätze diese Frau um so höher!« sagte Jetta dazwischen.

»Dazu hast Du alle Veranlassung und wirst sie auch künftig haben, wenn ich mich bei ihr als alter Bekannter und Verehrer wieder melde.«

»Wie ist sie denn aber zu dem Grafen gekommen?« fragte die Mutter.

»Ja, gute Mama, durch Verheirathung. Sie war inzwischen eine berühmte Künstlerin geworden, dazu eine sehr schöne Frau; er verliebte sich in sie, sie ging auf seinen Heirathsantrag ein und verließ die Bühne. Als Gräfin verlebte sie dann mehrere Jahre in seinen Kreisen. Aber nachdem er gestorben war, kam die Theaterlust von Neuem über sie, und sie trat unter ihrem alten Namen Wildhaus wieder auf, der in so gutem Andenken stand, daß sie überall mit Sturmjubil empfangen wurde.«

»Nun, und jetzt, da ihre Kunst noch in voller Blüthe steht, will sie der Bühne ganz entgehen?«

Der Doctor zuckte die Achseln. »Sie ist wohl des Treibens müde, nachdem sie es zum zweitenmal auf einige Jahre gelostet hat. Weiter weiß ich selbst nichts darüber zu sagen.« —

Nachdem die Familie diese Dinge genügend durchgesprochen hatte, konnte Herr Rüdiger nicht umhin, von seiner heutigen Begegnung mit dem Hauptmann und vorwiegend mit dessen Tochter zu erzählen. Die Frauen kannten das junge Mädchen nicht persönlich, nur im Vorübergehen war ihnen die immerhin auffallende Erscheinung durch die Eltern als ein Fräulein Gernsdorf bezeichnet worden. Die Mutter aber, welche damals bei der Besichtigung der Wohnung sich mit dem Mädchen unterhalten hatte, zeigte viel Theilnahme für dasselbe und bedauerte, daß, wie die Rede ging, die Tochter von ihrem Vater schlecht behandelt werde. Die Damen Jetta und Friederike hatten dergleichen auch schon gehört; die Erste fand den Charakterlopf des Mädchens sehr anziehend, die Andere wendete nur ein, daß es im Anzuge doch gar zu wenig auf sich halte, Beide aber nahmen bereits Partei für sie gegen den Hauptmann.

Der Doctor, welcher inzwischen nur zugehört hatte, begann plötzlich:

»Das Mädchen verdient jedenfalls alles Lob, umso mehr, wenn es noch eine Weile bei dem alten Graubart aushält. Wie es heißt, ist sie heimlich verlobt — kann eine sehr gute Partie machen, aber es scheint, daß da erst allerhand zu überwinden ist.«

»Verlobt? Heimlich? Und Du weißt davon?« riefen die drei Damen, deren Augen sich gespannt auf den Doctor richteten. »Erzähle doch!« fuhr seine Gattin lebhaft fort.

»Ja, zu erzählen ist da weiter nichts! Ich sagte bereits Alles aus, was ich gehört habe. Halt! Ich weiß doch noch etwas — ihren Vornamen! Mathilde heißt sie, Mathilde Gernsdorf. Alles Uebrige: die Verlobung, die gute Partie, der Widerstand des Vaters ist mir aber nur gerüchtweise zugeflogen.«

»Lieber Mann!« sagte Frau Jetta, »Du ergehst Dich heute schon zum zweitenmal in Andeutungen über Damen, und Dein Abbrechen sieht beinahe aus wie ein bedenklicher Rückzug. Ich bin geneigt, jetzt selbst einige Erkundigungen über Fräulein Mathilde Gernsdorf einzuziehen, wobei ich hoffentlich erfahre, was uns hier vorenthalten werden soll.«

»Thu das, mein Schatz!« entgegnete der Doctor. »Wir Alle sind überzeugt, daß von den Entdeckungen, die Du machen wirst, uns keine einzige vorenthalten bleiben wird.«

Die Familie, gewöhnt an die Scherze der Gatten untereinander, lachte, und die jüngeren Mitglieder verabschiedeten sich bald von den Eltern, um ihre eigene Häuslichkeit wieder aufzusuchen.

Etwa sechs Wochen nach diesen Gesprächen hatte sich im Hause Rüdiger mancherlei verändert, und keineswegs zur Unzufriedenheit der Besitzer. Die Gräfin war wirklich in die Wohnung eingezogen und hatte ihren Haushalt eingerichtet. Auch das Gastspiel war vorüber und, da sie sich zu keinem nochmaligen Auftreten überreden ließ, auch der feierliche Abschied von der Bühne genommen worden. Unzählige Kränze waren auf das Theater geworfen und von da nach Hause getragen worden, und der Rechnungsrath und seine Gattin hatten erlebt, daß vor ihrer

Schwelle der Männergesangsverein ein Fackelständchen laut werden ließ. Nun war Ruhe eingetreten, und die Gräfin, welche den Namen Wildhaus jetzt ein für allemal abgethan hatte, wünschte diese Ruhe noch zu erhalten, da sie sich etwas angegriffen fühlte. Sie hatte es verstanden, sich mit ihren alten Wirthen gleich auf den freundschaftlichsten Fuß zu stellen, sogar die Hausmutter war wie bezaubert von ihrer Liebendwürdigkeit. Unter dem gleichen Zauber fühlten sich die Töchter des Hauses, die ja auch bereits ihre persönliche Bekanntschaft gemacht hatten. Man erkannte sie für eine vollendete Weltkame und für eine noch sehr schöne Frau, wobei ihr nachgerechnet wurde, daß sie nicht wohl älter als fünf- undvierzig Jahre sein könne. Nur Frau Friederike Busch entschied sich für sechsundvierzig Jahre, ohne einen besonderen Anhaltspunkt dafür nachweisen zu können. Der Medicinalrath Reigroth war zu ihrem Leibarzt ernannt worden und verordnete ihr das, was sie wünschte, nämlich Ruhe, Regelmäßigkeit des Lebens und eine Zeit lang Zurückgezogenheit von der Gesellschaft. Sie ging daher auch nicht in das Theater, machte keine Besuche und empfing Niemand. Doch brachte sie gern einmal ein Ständchen bei ihren Hauswirthen zu und ließ es sich nicht verdrießen, wenn auch deren Töchter oder Enkel sich einfanden, auf deren fröhlichen Unterhaltungston sie einzugehen verstand.

Nur ein, und zwar ein weiblicher Besuch fand sich täglich bei ihr ein, der niemals abgewiesen wurde, sondern in den Abendstunden zwischen sechs und acht Uhr in ihr Zimmer schlüpfte, um dann von dem alten Diener sorglich nach Hause geleitet zu werden. Und dies war Mathilde Gernsdorf. Dem Hausmütterchen war das längst, wenn auch nicht unangenehm aufgefallen, nur wunderte es sich über eine gewisse Hast und Scheu, mit der das Mädchen die Treppe hinaufeilte, und über den leisen Schreck, den es bei ihrer gelegentlichen Begrüßung nicht verbergen konnte.

»Weißt Du,« begann Frau Rüdiger eines Abends zu ihrem Gatten, »ich vermute, das arme Kind will zum Theater gehen und läßt sich von der Gräfin unterrichten. Der Hauptmann wird das wohl nicht zugeben, und so muß es heimlich geschehen.«

Der Rechnungsrath fand diese Vermuthung sehr annehmbar und bewunderte den Scharfblick seiner Gattin. Da wäre ja, dachte

er, die Möglichkeit eines Gegenjages zwischen Vater und Tochter gegeben. Und so sehr er auch ein Freund des Theaters war, bedauerte er doch das junge Mädchen. Denn, meinte er, es sei ja sehr schön, eine fertige und bewunderte Schauspielerin zu sein, besonders wenn man nebenbei (oder in der Hauptrolle) eine Gräfin und vermögend sei, die Kunst also nicht eigentlich nöthig habe und ihr auch wohl entsagen könne, aber so — erst auf's Gerathewohl anfangen müssen, noch dazu bei häuslicher Zwietsch, das war doch eigentlich etwas recht Trauriges!

»Es ist noch nicht so weit,« sagte die Hausfrau, »drum wollen wir es noch für uns behalten! Ich kann still sein, wo es nöthig ist, erfahren es aber unsere Tochter, dann ist es gleich herum! Und wer weiß, was dem guten Mädchen dadurch angeordnet wird.«

Nicht lange darauf kam der Hauptmann Gernsdorf einmal früher aus der Loge. Er hatte sich über irgend etwas in der Unterhaltung schwer geärgert und war aufgesprungen, um die Gesellschaft zu verlassen. Nun fand er, zu seiner Verwunderung, die Tochter nicht zu Hause und fühlte dadurch seine böse Stimmung nur noch gesteigert. Denn es war nun Niemand da, als die Magd, an der er seine Laune auslassen konnte, und auch nur vorübergehend, denn die Kathrine wußte sich in der Küche gegen ihn zu verdingen. Endlich kam Mathilde, die sich etwas verspätet hatte, nach Hause.

»Verzeih, daß ich Dich habe warten lassen,« begann sie fast athemlos, »ich war Deiner Heimkehr noch nicht gewärtig.«

Der Hauptmann stieß ein paar heftige Brummtöne aus, dann rief er: »Ich hätte zu fragen, wo Du Dich so lange bei Nacht und Nebel herumtreibst?«

Mathilde schien einige Augenblicke zu überlegen, dann sagte sie: »Ich will Ihnen darauf antworten, lieber Vater. Es muß endlich doch zur Sprache kommen. Ich war bei meiner Mutter.«

»Du warst —? Was weißt Du? Du hast Dich unterstanden —?« so stotterte der Alte, in seiner Ueberraschung der Rede kaum mächtig.

(Fortsetzung folgt.)

Der Styl in der Wohnung.

Von Regine Ullmann.

Unter den vielen Schlagwörtern, welche in unserer Zeit gang und gäbe sind, ist eines der meistgebrauchtesten: Styl. Der Styl dominiert in der Toilette, in der Handarbeit, nicht zum mindesten in der Wohnung, nicht auf den Schritten des Stubalabers — er ist sich des allerersten Besizes zu froh bewußt, um ihn jeder neuen Stylart anzupassen — wohl aber in den Räumen der haute maison, des wohlhabenden Bürgerthums. Der Salon ist im Styl Louis quinz, das Boudoir in japanischem Style gehalten; der Speisesaal zeigt deutsche Renaissance, das Rauchzimmer entspricht dem türkischen Geschmack, während das Wohnzimmer merklich zum Barockstil hinneigt. Jeder Raum trägt sein eigenes Gepräge, welches mit dem der anderen möglichst wenig gemein hat; der Styl ist auch in der Wohnung eine Macht geworden, mit der man rechnen muß.

Wie für die Toilette das »Neueste« maßgebend ist, so für die Wohnung das »Aeste«. Es ist »modern« geworden, und so muß es sich auch den Schwankungen der Mode anbeugen. Auf das allein bestimmende göttliche Speisezimmer folgte die Renaissance, und unsere Tanten bereiten sich, deutsche und italienische Früh-, Spät- und Hoch-Renaissance unterscheiden zu lernen. Kaum aber waren sie in das interessante Stadium eingedrungen, da ertönte das Schlagwort »Rococo«. Nicht etwa für die herrlichen Watteau-Schönerkamine, die pompösen Schreckselbst, zu denen Kristall und Schmelzglasgefäße nicht fehlen durften, und die auf Goldschlämchen so schön zur Geltung kommen, nein, auch für die Einrichtung unseres Hauses. Jetzt schiffen wir mit vollen Segeln in das Fahrwasser des Barock, und da unsere Toilette Notizen aus dem »Empire« holt, dürfte der so lange Zeit als geschmacklos verwerfene Styl aus dem Anfange des Jahrhunderts bald auch unser Aneublement beherrschen.

Während es hier nur den oberen Lebensstand gedumt, den Lanten der Dame Rede freizugeben; aber auch den bürgerlichen Haushalt trifft, in glücklichem Maße wohl in jedem Jahre, eine Neuaufstellung, bei welcher sich die Frau des Hauses an die eben herrschende Geschmacksrichtung hält. Welch ein Styl-Contingent tritt da mitunter vor den erkaunten Blick! Und doch ist »Styl« die Lösung des Tages, das Zauberwort, welches alles Unschöne beschönigen, alles zu den Verhältnissen Anpassende uns passend erscheinen lassen soll.

Wenn von uns wäre es nicht schon betriebsmäßig aufgefallen, w: traulich ihn mitunter ein fremdes Gemach anmuthet? Die Wohnung eines alten Ehepaars, das, so wohl thut es auch sein mag, doch schon seit langen Jahren für deren Verhinderung nichts mehr gethan, erscheint uns nichtabkömmlicher schön, ja vornehm, obwar gewiß kein Stück darin vor unsern Augen Gnade fände, sollten wir es in unser eigenes Heim stellen. Das Stützgebäude, in dem seit unbeschreiblichen Zeiten nichts seine Stelle verändert, in das Wasser und Wisch die einzige Abwechslung bringen, erfüllt uns mit eigenartigem Behagen, auch wenn die Besitzerin uns völlig fremd ist. Weder die baughige Gemma mit den Metallgriffen, noch der glatte

schmale Kastenstuhl erfüllen unsere Ansprüche an Eleganz; wie schlechtbürgerlich sehen die weißen Vorhänge an den Fenstern aus, wie funkeln die verstaubten Bilderlein! Die Gastgeber mit ihrem sorglich vor dem Staube geschützten Kaffee- und Theeservice, die Porzellanfiguren auf dem Schreibtische, die Photographieren im schmucklosen Rahmen, die sich im Laufe der Jahre auf dem Tischchen anlagerten, und die von keinem Kunstgegenstand verdrängt worden sind; wie veraltet ist dies Alles, wie hält es doch keinen Vergleich aus mit dem, was unsere Zeit für den dinstigierten Wohnraum fordert! Und doch macht es den Eindruck der Eleganz, einer Eleganz, die, altmädlich und vermittelnd, uns dennoch merklich anheimelt. Worin liegt der Reiz der unscheinbaren Sachen, an die uns keine Erinnerung knüpft, auf denen nie ein uns theures Auge geruht hat? Sie passen zu den Menschen, die sich unter ihnen bewegen, daher erscheinen sie uns so unbedeutend, so deunem; die Besitzerin hat dem Raume in jahrelangem Gebrauche das Gepräge verliehen, er gibt uns ein Bild vergangener Zeiten. Nicht ist veraltet, nichts verändert worden an den Möbeln, welche die Frau mit den grauen Locken einst jung und blühend sah, sie sind mit ihr alt geworden, und die Ehrfurcht, die uns die Gräfin einflößt, läßt die Dinge, die sie umgeben, in verschönerndem Lichte sehen.

Es ist der Reiz der unscheinbaren Dinge, der auf dem Ganzen ruht; das milde Licht, das den Lebensabend der Götterin verleiht, läßt uns ihren Wohnraum vornehm erscheinen, der uns so traulich umflüstert.

Und in welchem Styl ist das Zimmer gehalten? Ach, über den wohlthätigen Eindruck, den man so selten empfängt, haben wir vergessen, uns darnach umzufragen. Die Besucherin würde sagen: im Styl ihrer Zeit, nur daß der Styl die Veränderungen nicht mitgemacht hat, welche die Mode vorschrieb. Gewiß, wie die Jahre kommen und gehen, wandert manches Stück des allgemohnten Hausraths in die Bodenlammer und muß durch ein neues ersetzt werden. Sollen wir uns da nie tragend umsehen: was ist modern? — Doch wenn wir einen Raum neu aufstellen, wenn uns die Verhältnisse erlauben, einen Theil unserer Einrichtung über Bord zu werfen, um uns neu zu möbliren, dann können und wollen wir uns der Geschmacksrichtung der Zeit gern fügen, immer vermagst, doch wir greif frisch genug sind, um uns in das Neue einzufügen, uns daran zu erfreuen. Wo es aber nur gilt, Ersatz für unbrauchbar Gewordenes zu schaffen, einen oder den andern Gegenstand einzulösen, dann muß das Aneubundene in Uebereinstimmung mit dem uns lieb und werth Gewordenen gebracht werden, damit der Charakter des Ganzen unerschütterlich gewahrt bleibe. Wir möchten die alte Frau nicht die Eitelkeiten oder die Fische mit dem beschönigten Stiefelma — gegen die himmelwärts strebende, japanische Felsart mit dem Bleil vertauschen sehen; ebens wenig kann uns eine neuomodische Chaise longue an der Stelle anmuthen, an welcher wir das alte liebe Kuchentisch zu sehen erwarteten. Das Neue der Jugend; das Alter soll es verheßen, mit Würde alt zu sein und seine Umgebung mit sich altern zu lassen. Auch das ist »Styl«.

Die zerbrochene Vase.

Nach Sally Brudhomme

von

Ernst Diegler.

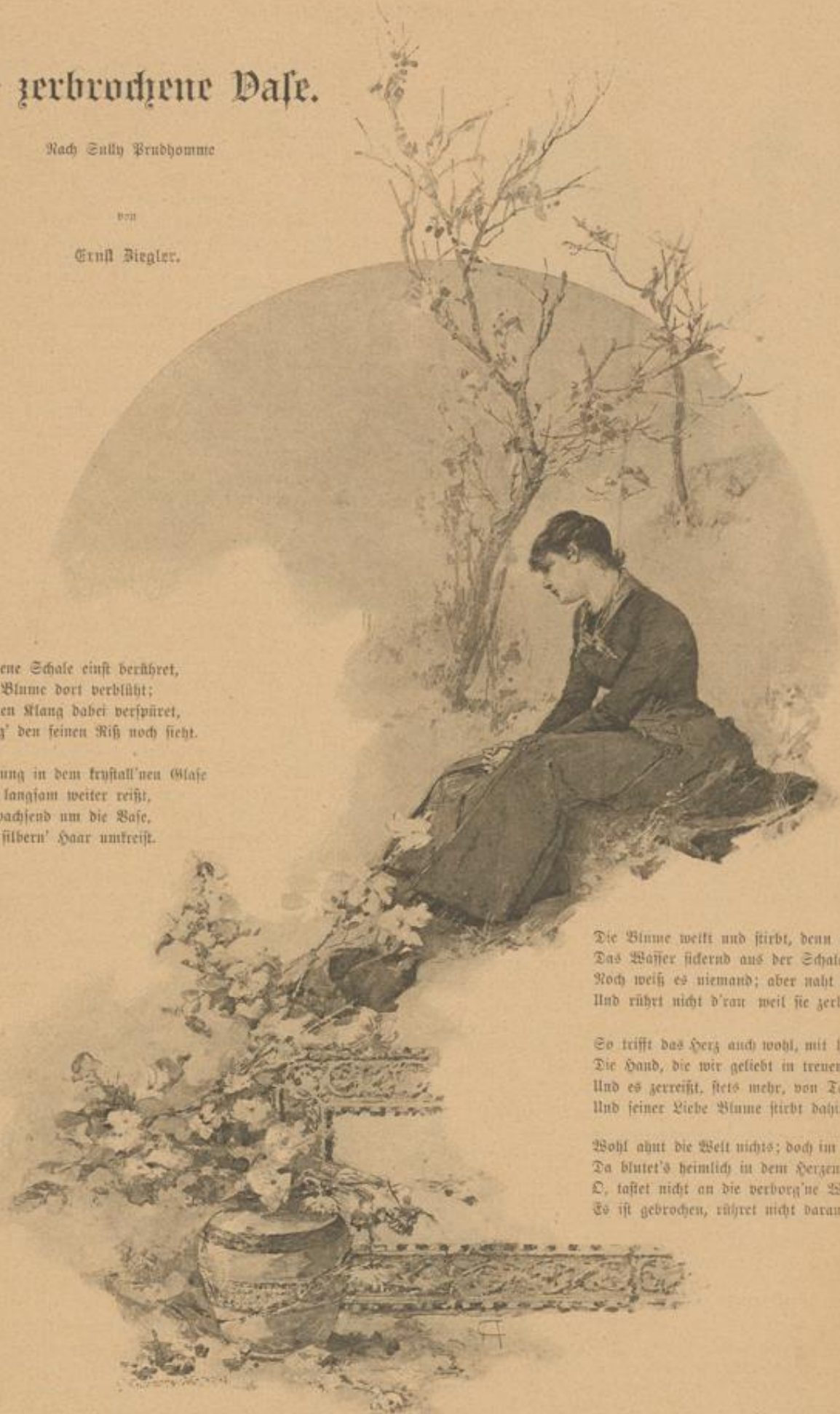
Ein Schlag hat jene Schale einst berührt,
In der die felt'ne Blume dort verblüht;
Nann hat man einen Klang dabei verspüret,
Und laun das Aug' den feinen Riß noch sieht.

Und doch, der Sprung in dem krystall'nen Glase
Von Tag zu Tage langsam weiter reißt,
So unauhaltiam wachsend um die Base,
Bis er sie wie ein silbern' Haar umtreißt.

Die Blume welkt und stirbt, denn tropfenweise
Das Wasser sickernd aus der Schale sießt.
Noch weiß es niemand; aber naht Euch leise
Und rühret nicht d'rauf weil sie zerbrochen ist.

So trifft das Herz auch wohl, mit herbem Schlage,
Die Hand, die wir geliebt in treuem Sinn,
Und es zerreißt, stets mehr, von Tag zu Tage,
Und seiner Liebe Blume stirbt dahin.

Wohl ahnt die Welt nichts; doch im tiefsten Grunde
Da blutet's heimlich in dem Herzen dann —
O, tastet nicht an die verborg'ne Wunde . . .
Es ist gebrochen, rühret nicht daran!



Der Gärber von Mascara.

Eine Pariser Reminiscenz von Eßig Schubin. (Mit dem Porträt der Verfasserin.)



In Paris war's, zwischen den Elysäischen Feldern und den Tuilerien, am Concordiaplatz, wo die Wasser in zwei großen schwarzen Becken die menschliche Zwietsucht zur Ruhe zu plätschern trachten mit ihrem träumerisch einfachen Lied.

An dem Tage, an dem meine kleine Weichte beginnt, sangen sie nicht, es war viel zu kalt dazu. Alles schwieg, auch der Wind und die Bäume in den Elysäischen Feldern und den Tuilerien, die geschwägigen Bäume, denen doch sonst die Zunge nie stille steht. Nur die Seine schluchzte noch dumpfer, noch trauriger als sonst.

Es ist eine ganz kleine Geschichte, die ich da erzählen will, aber sie ist trauriger als die größte Tragödie, viel trauriger, weil sie gar nicht wunderbar, sondern alltäglich ist. An die Wand des Tuileriengartens gelehnt, gerade unter einem rothen Anschlagzettel von Valentino, der eine bunte Färbungsprobe in den grauen Februartag hinausjuchzte, stand ein Türke mit einem gelblichweißen Turban auf dem Kopf und in einem malerisch vertragenen Mantel gehüllt. Er war alt. Sein Gesicht hatte die Farbe einer trockenen Blume und war von einem schwarzen Barte eingerahmt und von schwarzen Augen durchleuchtet. In seine gelben Wangen hatte der Griffel der Zeit sehr viele Runzeln gezeichnet und der Griffel des Schicksals tiefe Schmerzenslinien gegraben. Er hielt die Arme über die Brust gekreuzt und die Augen auf die blauen Eiszapfen geheftet, die an dem schwarzen Becken am Concordiaplatz hingen. Es waren echte Türkensaugen, halb stumpf, halb glühend, Augen, in denen viele süße Houritträume schliefen und doch ein bitterer Kummer wachte.

Armer Türke! Er war aus Algerien, ein Gärber von Mascara; dort hatte er das Leder gar wohl zu bereiten gewußt, auf daß es weich und geschmeidig ward, auch es zu färben verstanden, auf daß es im üppigsten Noth prangte oder glänzte und leuchtete wie Gold.

Diese Kunst ist sehr geschätzt unter den Orientalen, und er war sehr glücklich und hatte Weib und Kind und wohnte in einem kleinen Hause mit einem flachen Dach und grell weißen Wänden, die noch weißer aussahen, weil der Himmel über ihnen gar so blau war, und aus denen ganz kleine Fenster auf ein schmales Gäßlein hinausblickten. Sein Weib war schön wie der Tag und seine Tochter schön wie der Morgen — das Weib hieß Zenda und die Tochter Fatima, und sie hatten einander Alle sehr lieb und waren sehr, sehr glücklich in dem schönen lustigen Algerien, dem

die Sonne ihre goldensten Strahlen weicht. Aber ein böser Tag kam, die schmalen Gassen von Mascara füllten sich mit Pulverdampf und Rauch, mit Säbelgerassel und zornigem Geschrei. Ueber das unebene Pflaster floß dickes, rothes Blut, und aus den flachen Dächern züngelten gelbe Flammen gegen den tiefblauen Himmel auf.

Frankreich verlangte einen neuen Ruhm, und die Franzosen eroberten Mascara. Den nächsten Morgen waren die lustigen weißen Mauern schwarz und traurig, wilde Hunde heulten heiser um die Leichen auf den Straßen, und die Sonne, die schöne Sonne von Algerien, hielt sich mit einer Wolke die goldenen Augen zu. Trauriger aber als jeder Andere war der arme Gärber, denn das Schicksal hatte ihm Alles genommen, was es ihm nehmen konnte; seine Frau hatte ein Bajonnetstich getödtet, und sein Töchterchen war umgekommen mit seinem Haus und seinem übrigen Hab und Gut bei der großen, grausamen Feuersbrunst. Da beugte der arme Türke den Kopf und murmelte: „Allah ist Allah!“ — aber sein Herz war wund dabei, denn er trug schwer an der Last seines gestorbenen Glücks.

Ein gutmüthiger französischer Soldat fragte ihn, was ihm fehle, er antwortete ihm: Weib und Kind habe man ihm umgebracht und Hab und Gut verbrannt. Weib und Kind könne man ihm freilich nicht zurückgeben, meinte der Franzose — aber doch vielleicht etwas Hab und Gut, und da solle er sich an die französischen Regierungsbehörden in Algier wenden. Da seufzte der arme Türke und schleppte seine müden Glieder und sein schweres Herz nach Algier, über endlose, trockene Straßen, die in gelbe Muth getaucht waren, denn die Sonne schien wieder; die Sonne kann es ja nie lang aushalten, ohne ihr liebes Algerien anzusehen, selbst wenn es traurig ist und verdohlet.

Die französische Behörde zog die Brauen in die Stirne und jagte kopfschüttelnd, sie hätte viel zu thun, wollte sie die Ungerechtigkeiten und Uebereilungen des Schicksals wieder in's Reine bringen. Aber einer der Beamten, ein noch sehr junger Mann, hatte Mitleid mit dem armen Türken, er gab ihm etwas Geld auf die Reise und rieth ihm, er solle hinüber nach Frankreich, nach Paris; da er etwas Französisch verstehe, würde er sich schon weiter helfen.

Der Nimbus von Paris ist so groß, daß ein Strahl davon bis über's Meer gedrungen war, in die engen, hohen Straßen von Mascara, und der Gedanke an Paris durchleuchtete die düsteren Schmerzensschatten in der Seele des armen Gärbers wie ein letzter Traum des Glücks. Ja, nach Paris wollte er, denn da gab es Freuden, um jeden Schmerz zu trösten, hatte man ihm gesagt, und das Gold wächst dort auf der Straße.

Er kam nach Paris, aber die Freude war höchstens auf den Anschlagzetteln der Maskenbälle abconterfeit, wo sie, mit ihren bunten Lappen, der Nartheit zum Verwecheln ähnlich sah, und das Gold erblickte er nur in den Schaufenstern der Juweliere. Es wuchs nichts auf den Straßen als ein paar frierende Platanen; unter denen wimmelten viele seltsame Menschen, Männer ohne Turban, Frauen ohne Schleier, viele müde, blasse Gesichter und Augen, die beinahe alle traurig waren, wenn sie nicht stumpf dreinblickten und frech, traurig vor Ueberfüllung oder vor Hunger. Und der Türke erschrak, er konnte nicht begreifen, was den Menschen hier fehlte, er wußte nichts von der blassen, schleichenden Krankheit der Civilisation. Aengstlich von den Boulevards forteilend, kam er auf seinen Irrwegen zur Börse, die, ein griechisch-heidnisches Gebäude, in dem Gewinkel der älteren Stadt eingepfercht liegt und ihm erschien wie eine „abendländische“ Moossee; er wollte eintreten, aber er prallte zurück vor dem unheimlichen Schreien und Schachern. Stammend über diesen seltsamen Cultus des Abendlandes ging er weiter, immer weiter von dem Lärme fort, bis er endlich Ruhe fand neben der schluchzenden Seine und neben dem schwarzen, mit Eiszapfen umhängenen Becken am Concordiaplatz. — Da kreuzte er die Beine unter sich und dachte, wie das Alles so gekommen war, und zwei dicke Tropfen rollten aus seinen Augen

über sein braunes Fatalistengesicht. Der Fatalismus tödtet wohl die Angst und die Hoffnung — den Schmerz aber tödtet er nicht. Zu seinem tiefen Kummer quälte den Türken jetzt eine neue Pein: der Hunger.

Im Februar war's; im Februar ist's oft kalt in Paris, und dicke Nebel verperren den Sonnenstrahlen den Weg — aber dennoch zieht ein süßer, Frühling versprechender Duft durch die Straßen; der steigt aus den Körben der Blumenmädchen, die ihre frischen, unschuldigen Beilchen den von der Welt und der Civilisation abgenährten Parisern anbieten. Es ist sonderbar, welche Freude die frivolsten Pariser, mit ihrem hyperbolischen Luxus und ihrer überreizten Genusfähigkeit, an den kleinen, bescheidenen Beilchen haben. — Darum gibt's auch immer Beilchen in Paris, trotz Schnee und Frost, am allermeisten im Februar. Weiß Gott, durch welche Täuschungen man die zarten blauen Frühlingskinder in den Winter herauslockt!

Unter den vielen hübschen, coquetten, gut und schlecht angezogenen, lächelnden oder zähnelappernden Blumenmädchen, die alltäglich ihre duftige Waare ausbieten, war eines aus Nanterre, ein winzig kleines Mädchen mit schlichten, braunen Haaren unter einem weißen Häubchen und großen sanften Radonnenaugen in einem kleinen abgehärmtten Kindergesicht. Die Mutter der Kleinen verkaufte Kuchen am Eingang des Parks von St. Cloud, und ihr Vater war Gehilfe bei einem Gärtner; aber im Winter verkauft man keine Kuchen in St. Cloud, und der arme Gärtnergehilfe wurde paralytisch und verlor seinen Dienst. Die ganze Familie lebte von den wenigen Sous, die des Kindes Blumenhandel eintrug — oder versuchte wenigstens, davon zu leben — aber es war hart; der Vater lag krank zu Bett, die Mutter kauerte krank auf einem Stuhl; da machte sich die Kleine auf den weiten, kalten Weg. Ihre dünnen Stiefelchen waren zerrissen durch das viele Hin- und Hergehen, es fror sie in den kleinen Füßen, und sie zitterte kläglich. Der Himmel war blaß und grau von Schneewolken, die Sonne lächelte nicht, und auf den Wassern der Seine lag kein Glanz.

„Violettes, Mosdamos! violettes!“ rief sie, so heiter sie konnte, denn sie wußte, dem Kummer gehen die Menschen aus dem Weg; aber kein Mensch hörte sie, kein Mensch kaufte. So kam sie endlich auf den Concordiaplatz. Dort stand der arme Türke, der unterdessen einen Treffer gemacht hatte — einen ganz kleinen Treffer in der Schicksalslotterie, d. h. er hatte einen Großmüthigen gefunden, der ihn mit einem Korb Datteln beschenkte.

Er versuchte sie zu verkaufen. „Datteln, echte orientalische Datteln!“ schrie er in seinem gebrochenen Französisch — armer Türke — was für Datteln hätten es denn sein sollen? Er verkaufte sechs, acht Stück, weiter nichts. Mein Gott, die Menschen hatten ja so viel Besseres und Theureres zu kaufen.

Auf dem Concordiaplatz bei dem schwarzen Becken dort fanden einander das Glend des Südens und des Nordens und schlossen Freund-

schaft. Sie sagten einander nichts, sie standen nur nebeneinander an die Wand des Tuileriengartens gelehnt, über welche schwarze Bäume und weiße Statuen gleichgiltig zu ihnen hinüberfahen. Die Bäume waren erstarrt und die Statuen über das kleinliche Alltagselend erhaben. Niemand hatte Mitleid mit den Zweien.

„Datteln! Datteln!“ schrie der Türke — „Violettes! violettes!“ rief das Blumenmädchen in den immer dichterem Nebel, in den immer schneidenderen Frost hinaus; Niemand hörte. Da wurde die Stimme des Greises heiser und die Stimme des Kindes dünner und kläglich.

Eine Frau in einem mit Pelz gefütterten Seidenmantel ging vorüber, sie sah die Beilchen an. — „Weß,“ sagte sie abweisend und eilte weiter.

Ein Arbeiter kam. — „Tiens, ma pauvre petite,“ rief er, „wie viel Deine Beilchen?“ — „Ein Sou, das Sträußchen,“ sagte sie und blies den Schnee von den armen Blümchen, die man als weß verurtheilt hatte, und reichte sie mit ängstlichen, thränen-glänzenden Augen dem Arbeiter. Er gab ihr einen Sou und ein gutes Wort dazu. Es war der einzige Sou, den sie verdient an dem Tage.

Sie wurde blänlich blaß, die Stimme verlagte ihr, da nahm der Türke den Turban ab, wickelte ihn auf und legte ihr ihn um die mageren Schultern, dann sprach er: „Willst Du mir Deine Beilchen für meine Datteln geben?“

„Ja!“ murmelte sie zähnelappernd und lächelnd zugleich und sah ihn dankbar an; sie war hungrig, sie hatte noch nicht gefrühstückt. — Er zwar auch nicht, aber er war ja alt und ein Mann, und sie ein zartes Kind, wie seine kleine Fatima, die sie ihm umgebracht; und an die kleine Fatima dachte er, während sie mit ihren weißen Zähnen in die Datteln biß und fröhstückte — aber die Datteln wärmten sie nicht und kräftigten sie wenig; müde setzte sie sich nieder, lehnte sich gegen die Wand und schlief ein.

Die Sonne war untergegangen, die Nacht deckte mit ihrem schwarzen Barmherzigkeitsmantel die Sünden und Schmerzen der Erde zu — und es wurde kälter und kälter.

Da setzte sich der Türke neben das kleine Blumenmädchen, er fuhr ihr mit seiner mageren Hand über das blasse Gesichtchen, dachte an sein süßes Töchterchen und lächelte zum letzten Mal; dann legte er das Ende seines Mantels um sie, träumte und schlief ein.

Es wurde kälter — immer kälter, die Nacht war dunkel — Alles schwieg, selbst die Seine. — Als am Morgen die trübe Februarsonne von Paris die Augen öffnete, erblickte sie unter dem rothen Freudenzetteln von Valentino, an die Wand des Tuileriengartens gelehnt, den Gärber von Mascara und das kleine Kind von Nanterre.

Sie schliefen fest, sie schlafen heute noch!

„Für die Rah.“ Gedicht von Rudolf Baumbach.

Als ich kam zu grüßen
Gestern Dich, mein Schatz,
Lag zu Deinen Füßen
Faul die weiße Rah,
Thät' sich sehr erboßen,
Pfauchte wie geschreckt,
Als ich Dir die Rosen
An die Brust gesteckt.

Da recht ungebeten
Trat die Mutter ein,
„Hat er Dich getreten,
Armes Thier, aufs Bein?“
Kühl wie Wind im März
Grüß war und Empfang,
Und mir ward im Herzen
Um mein Werben bang.



Rudolf Baumbach.

Später kam der Vetter,
Und er brachte schlau
Einen Kranewetter
Für die Rahenfrau.
Gnädig sah die Mutter,
Die am Fenster sah,
Wie die Rah ihr Futter
Mit Behagen aß.

Auf den Rahenteller
Sah ich voller Wuth,
Doch ein Blick, ein schneller,
Gab mir wieder Muth.
Meine Rosen blühen
Dir am Busenlag,
Und des Andern Mühen
Gelt, ist für die Rah?

Kleine Serenade

für das Pianoforte

von

Alfred Grünfeld.



Alfred Grünfeld.

Allegretto.

PIANO.

pp

1. 2. *Con moto et cantabile.*
rit

cresc. *dim.*

p

First system of musical notation, featuring a treble and bass clef with a key signature of one sharp (F#). The music includes a forte (*f*) dynamic marking and a crescendo (*cresc.*) instruction.

Second system of musical notation, including first and second endings. It features a decrescendo (*dim.*) and piano (*p*) dynamic marking.

Third system of musical notation, showing sixteenth-note patterns in both hands with a '6' marking below the bass line.

Fourth system of musical notation, including a ritardando (*rit.*) marking and a tempo change to "Tempo I." with a piano (*pp*) dynamic marking.

Fifth system of musical notation, featuring a piano (*pp*) dynamic marking.

Sixth system of musical notation, continuing the sixteenth-note patterns.

Seventh system of musical notation, including a piano (*pp*) and pianissimo (*ppp*) dynamic marking.



RÄTHSEL

Musikalisches Versteckräthsel.

Von G. Pérot.

Wenn dich mit seinen leichten Klängen --
 Ich lass' dich halten, gold'ne Stunde --
 So zog ein lieblich süßer Traum --
 Am Brunnen vor dem Thore --
 Diese Weise r'lad' ich hier --
 Ich hab' im Traum gewinet.

(An diesen sechs Liedanfängen sind der Reihe nach sechs Worte zu suchen, deren Anfangsbuchstaben einen Räthsel der Lautart nennen.)

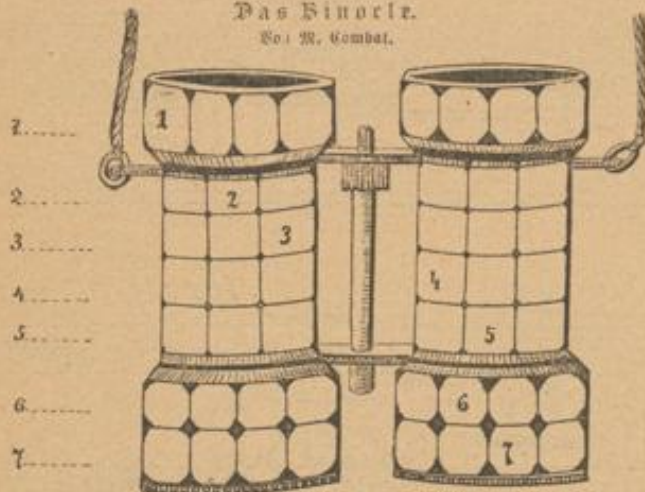
Dichter-Kryptogramm.

Von H. F.

	Strophe	Seite
Der Sänger Haid	2	2
Der Traum	2	3
Der Schächer	1	1
Der Wirthin Thückerlein	2	1
Frühlingsslaube	1	6
Der blinde König	3	5
Der Schenk von Simburg	4	5
Das Rothweid	2	4
Das Schilf am Meere	2	4
Vertrau de Born	1	6
Das Ständchen	2	4
Das Glück von Ehrenhall	4	2

Das Binoriz.

Von R. Combat.

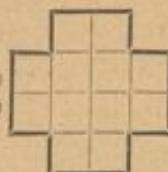


Die Helder sind mit Buchstaben zu auffüllen, daß die Reihe 1-7 den Titel einer italienischer Oper, den Namen einer berühmten Sängerin, eine Wagner'sche Frauenheld, eine Verion aus Schiller's Räubern, den Titel einer deutschen Oper, die Bezeichnung eines Concertstück's, den Namen eines deutschen Dichters -- ergeben. Die mit Hiffen bezeichneten Helder nennen sodann ein Musik-Instrument.

Zahlen-Räthsel.

Von Hans Eckner.

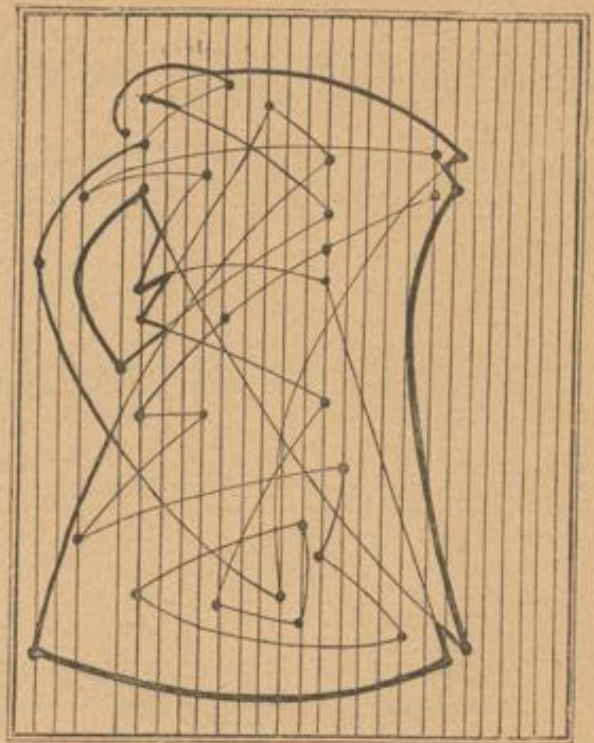
Man fülle die Kästchen von 1 bis incl. 12, in die 12 Helder des Kreuzes so, daß die Summe von oben nach unten, von rechts nach links oder umgekehrt immer 26 beträgt.



Redaction des Schach: Dr. S. Gold, — der Räthsel: J. D. Germanicus.

Problem: „Die Kanne“.

Von Heris.



Schach-Problem Nr. 1.

Von Eske Scherl, u. Wattersocht.

Schwarz (8 Stücke).



Weiß zieht und legt in 2 Zügen mat.

Lösung des Problems Nr. 13 in Heft 10.

(C. Hema)

Weiß:	Schwarz:
1. Kd2-e3	a7-a5
2. De3-e4	beliebig
3. Dc4-a2, b3 mat	
A) 1. . . .	Ka4-b5
2. Dc3-e5 f	Kbeliebig
3. Dc5-e3, a5 mat	
B) 1. . . .	a7-a5
2. De3-e5	beliebig
3. Dc5-a5 f mat	

Lösungen der Räthsel in Heft 17.

Räthsel: An eine — Flasche „Beuve Clicquot“.
 Logarithm: Bezeichnung — Verlöbung.
 Problem: Das Herz: Diebensch.
 Ein Scherz: Sammelstücken für die „Sünder Mode“.

Eingefendet.

Die Salons der Firma Goldman & Salatsch (Kleider für englische Damen, Costüme, Amazonen u. s. w.) befinden sich von jetzt an Wien, Graben 20, Ecke der Naglergasse. Die Firma ladet die P. T. Damenwelt zum Besuche des wesentlich vergrößerten Etablissements ein, woselbst stets alle Neuheiten der Mode besichtigt werden können.

Das **EAU DE BOTOT** das einzige

VON DER **MEDICINISCHEN ACADEMIE IN PARIS**

genehmigte **Zahnwasser**

ES STILLT DEN HEFTIGSTEN ZAHNSCHMERZ. Wir können daher zur Pflege des Mundes dieses ausgezeichnete Zahnwasser, im Verein mit dem **BOTOT-ZAHNPULVER** aus Chinarrinde angelegentlichst empfehlen.

229, Rue St-Honoré, PARIS; DETAIL IN ALLEN BESSEREN GESCHÄFTEN

Wechselstuben-Actien-Gesellschaft

„MERCUR“

Wien, I., Wollzeile 10.

Constantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose, Münzen und Devisen.
 Provisionsfreie Einlösung von Coupons, Escamptierung gezogener Wertpapiere.
 22 Promessen zu allen Ziehungen. 58 Lose gegen monatliche Ratenzahlungen. 28

Kwizda's Gichtfluid

nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.
 Hauptdepôt: **Kreisapothek, Korneuburg.**

K. P. priv.

Versicherungs-Gesellschaft West. Phönix
 in Wien, I. Riemergasse 2,

mit einem Gewährleistungsfonde von fünf Millionen Gulden, übernimmt Versicherungen gegen Schaden durch Brand, Blitzschlag, auf das Leben des Menschen u. u. Prospective werden unentgeltlich verabfolgt und jede Auskunft mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Dem Rathwahren der Seite lieben wir höchst geschmackvolle Sammelstücken aus Holz mit Leinwand überzogen. Dieselben sind für 25 Hefen berechnet und hängen für fl. 2-20. 2. 25 durch jede Buchhandlung bezogen werden. Die Schnittbogen wickelt man auch in besonderen Wappern auf, welche dieselbe Aufschrift und Verlegung tragen wie die genannten Sammelstücken (100 Kr. = 1.50). Zum Einbinden von je 24 Hefen dienen unsere Einbanddecken in Leinen, welche fl. 1.25 = 18. 2 kosten. Zur Frantierung wolle man je 25 Kr. = 50 Pf. beifügen.

Große Preisauschreibung.

Wir veröffentlichen hiermit die Bedingungen der Preisconcurrentz, zu welcher wir unsere Abonnentinnen einladen. Diese Bedingungen sind so gestellt, daß jede Hausfrau, welche die Nadel zu führen weiß und Geschmack besitzt, sich mit Aussicht auf Erfolg betheiligen kann. Nach den uns bisher zugegangenen Anmeldungen steht eine allgemeine Theilnahme an diesem Wettkampfe zu erwarten, der sohin ein für jede Hausfrau interessantes Resultat verspricht.

Bedingungen der Preisconcurrentz:

1. Zur Theilnahme an diesem Preisbewerb sind nur Abonnentinnen berechtigt.
2. Die Concurrentz zerfällt in sieben Gruppen:

Erste Gruppe: Frauenkleider.

- Ein Preis von **fünfhundert Gulden** (resp. 800 Mark Gold) für ein originelles und geschmackvolles Kleid.
 Ein Preis von **zweihundert Gulden** (resp. 320 Mark Gold) für ein durch einfache und dabei doch elegante Ausführung hervorragendes Kleid.
 Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für ein geschmackvolles Kleid, welches für einen Gesamtbetrag von dreißig Gulden hergestellt werden kann.

Zweite Gruppe: Einzelne Toilette-Gegenstände.

- Ein Preis von **hundert und fünfzig Gulden** (resp. 240 Mark Gold) für einen eleganten Promenade-Wintermantel.
 Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für eine Winterjade, einen Pelzmantel, ein Mantelet oder Ball-Entrée.
 Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für einen beliebigen, durch originelle Erfindung und elegante Einfachheit ausgezeichneten Toilette-Gegenstand.

Dritte Gruppe: Kinderkleider.

- Ein Preis von **hundert und fünfzig Gulden** (resp. 240 Mark Gold) für ein geschmackvolles Kleid für Mädchen bis zu 10 Jahren.
 Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für einen Anzug für Knaben bis zu 10 Jahren.
 Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für ein Kinder-Tragkleidchen.

Vierte Gruppe: Damenhüte u. s. w.

- Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für einen eleganten Damen-Winterhut.
 Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für eine andere Kopfbedeckung (Mütze, Haube u. s. w.).
 Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für einen Winterhut, welcher für einen Gesamtbetrag von acht Gulden geschmackvoll hergestellt werden kann.

Fünfte Gruppe: Kinderhüte u. s. w.

- Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für einen eleganten Mädchen-Winterhut.
 Ein Preis von **fünfundzwanzig Gulden** (resp. 40 Mark Gold) für eine andere Kopfbedeckung für Mädchen.
 Ein Preis von **fünfundzwanzig Gulden** (resp. 40 Mark Gold) für eine Kopfbedeckung für Tragkinder.

Sechste Gruppe: Wäsche.

- Ein Preis von **hundert und fünfzig Gulden** (resp. 240 Mark Gold) für die ganze Leibwäsche einer Dame (ein Exemplar von jeder Gattung).
 Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für complete Bettwäsche (ein Exemplar von jeder Gattung).
 Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für den besten Einzelgegenstand (Leibwäsche, Kinderwäsche, Bettwäsche u. s. w.).

Siebente Gruppe: Handarbeiten.

- Ein Preis von **zweihundert Gulden** (resp. 320 Mark Gold) für eine Bunt- oder Goldstickerei.
 Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für eine Weißstickerei.
 Ein Preis von **hundert Gulden** (resp. 160 Mark Gold) für eine Spitzenarbeit.
 Ein Preis von **fünfundzwanzig Gulden** (resp. 40 Mark Gold) für eine Strickarbeit.
 Ein Preis von **fünfundzwanzig Gulden** (resp. 40 Mark Gold) für eine Häfelarbeit.
 Ein Preis von **fünfzig Gulden** (resp. 80 Mark Gold) für einen zu einem Geschenke geeigneten Phantasie-Artikel.

Bei Beurtheilung der Handarbeiten werden maßgebend sein: die originelle Erfindung, die Neuheit der Technik, Zeichnung und decorative Wirkung, sowie die praktische Verwendbarkeit.

Außerdem kommen in jeder Gruppe drei werthvolle Ehrenpreise (Kunstgegenstände u. dgl.) zur Vertheilung. — Es steht den Prämiirten frei, die Geldpreise in Gulden ö. W. oder in deutscher Reichsmark zu verlangen.

Die prämiirten Gegenstände bleiben Eigenthum der Einsender.

3. Zur Preisconcurrentz werden zugelassen: a) die Gegenstände selbst; b) in Farben ausgeführte Zeichnungen oder Photographien, welche den Gegenstand in vollkommen klarer Weise veranschaulichen. — Für die 6. Gruppe: »Wäsche« und die 7. Gruppe: »Handarbeiten« können jedoch nur die Gegenstände selbst zugelassen werden. — Jedem Gegenstande muß eine genaue Anweisung zur Herstellung, sowie ein detaillirtes Verzeichniß des verwendeten Materials nach Maß und Preis beigelegt sein.
4. Jedes einzelne Stück ist außerdem mit einem Zettel zu versehen, welcher mit einem Motto beschriebener ist. Das gleiche Motto ist auf ein Briefcouvert zu schreiben, das zu enthalten hat: a) den Namen und die genaue Adresse des Einsenders oder der Einsenderin; b) den Verkaufspreis, falls der Gegenstand verkäuflich ist; c) die eigenhändig geschriebene und unterfertigte Erklärung, daß der eingesehene Gegenstand Originalarbeit und noch nie in irgend einer Weise reproducirt worden ist. — Wenn ein eingesehener Gegenstand diesen Bedingungen auch nur in einem Punkte nicht entsprechen sollte, so verliert er das Recht zur Theilnahme an der Preisconcurrentz, resp. wenn der Fehler erst nach der Prämimirung wahrgenommen werden sollte, den Anspruch auf den zuerkannten Preis.
5. Jeder zur Preisconcurrentz eingesehene Gegenstand bleibt Eigenthum des Einsenders. — Für ausdrücklich vom Einsender als verkäuflich bezeichnete Objecte wird denselben im Verkaufsfalle der volle Betrag ohne Abzug eingesehendet.
6. Der letzte Einsendungsstermin ist der 15. Jänner 1889. Später eingetragene Gegenstände können unter keiner Bedingung angenommen werden. Die Zusendung hat porto- und zollfrei zu geschehen, widrigenfalls die Annahme verweigert werden müßte. — Die Aufbewahrung der Gegenstände wird mit der denkbar größten Sorgfalt und unter Beobachtung aller möglichen Vorrichtungen geschehen, ohne daß jedoch die Redaction eine Haftung irgendwelcher Art übernehmen würde.
7. Das Preisrichteramt haben gütigst übernommen: Herr Hofrath Jakob von Falke, Director des Oester. Museums, Frau Theresie Mirani, L. L. Hofstickerin, und Herr Angelo Trentin, akad. Maler. — Die Preisrichter erkennen nach freiem Ermessen. Es steht dem Preisrichter-Collegium frei, sich durch Cooption zu verstärken.
8. Die Namen der preisgekrönten Einsender werden, wenn nicht ausdrücklich das Gegentheil verlangt worden, in der »Wiener Mode« und den gelesesten Tagesblättern des In- und Auslandes veröffentlicht.
9. Die Redaction behält sich ausdrücklich das Recht vor, alle eingesehene Gegenstände in der »Wiener Mode« abzubilden und dieselben öffentlich auszustellen.
10. Die Zurückstellung der eingesehene Gegenstände wird spätestens am 15. Februar 1889 erfolgen. Wenn nicht ausdrücklich etwas Anderes verfügt wird, erfolgt die Zusendung an die im Begleitcouvert angegebene Adresse unter Postnachnahme der Verpackungskosten u. s. w.

Zur gef. Beachtung! Bei etwaigen Anfragen wolle der Betrag des Rückporto beigelegt werden.

Schluss der Abbildungs-Beschreibungen von Seite 16.

Abbildung Nr. 27, Seite 9. **Kedingsste and drapfarbigem Tuch mit Pastementerie.** Sowohl die Vorder- als Rückseite sind unterhalb des Taillenschlusses in zwei tiefe, sich entgegenstehende Falten geordnet. Der ganz anpassende Mantel erhält vorne ein aus drapfarbigem Seidenstoffe schmal plissiertes Watzen, das von einer im Rücken sich in eine Spitze vereinigen den Pastementerie begrenzt wird. Der Mantel ist in der Mitte der Vorderseite mit verheften Oafen bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses zusammengehalten. Material: 4 1/2 bis 5 m Tuch zum Preise von 3 bis 6 fl.

Abbildung Nr. 28, Seite 9. **Sammt mit Federnschmuck.** Der vorne hoch hinaufgegebene Hut aus tabakbraunem Sammt ist mit drapfarbigem Seidenbunde gepunkt. Diefes ist rückwärts zu einer Nahe arrangiert, aus welcher zwei Straußfedern in derselben Farbe in die Höhe ragen.

Abbildung Nr. 29, Seite 10. **Schuld-Touillette and Tuch mit Velerine.** Als rückwärtige Traufrührung zu verwenden: Die Traufrührung der Toilette 8, Seite 6, Heft 18, Schnitt der Velerine auf der Rückseite des Schnittbogens, Begrenzungsnummer 2.) Am vorderen Schößblatt bleibt der Stoff in der Breite von 25 cm glatt liegen und rührt sich in breiten Büscheln beidseitig dem Devant an. Aus der letzten Büschel überfließt sich an jeder Seite eine Klappe, welche, mit Arabesken geziert, in Verbindung mit den Handklappen der Toilette beim Anziehen an die Taille. Die Seitenbahnen der Rücktraufrührung sind unter den Klappen mit verheften Stichen an die Schöß gehalten. Die Taille ist glatt, erhält eine plattentrümige Arabeskenverzierung und wird vorne gefaltet. Der dreifache Krage ist vorne zu halseln und mit Seide gefüttert. Material: 8 bis 9 m Tuch zum Preise von 3 bis 6 fl.

Abbildung Nr. 31, Seite 10. **Frachtermantel mit Bandmaschinen.** Diefes reizende Stück ist aus einem runden Stücke Poppendeckel hergestellt, der an seiner Rückseite mit rosa Watze gefüttert ist, aus welchem Material auch die Schließen gebildet sind.

Abbildung Nr. 33, Seite 11. **Modestitur.** Diese Frisur erfordert trotz ihres prunkvollen Aussehens eine bedeutende Haarfülle. Man kämmt zuerst die rückwärts gefallenen Haare hinauf, dreht sie fest ein, toupiert sie ein wenig und befestigt das ganze Haar so am Kopfe, daß es nach innen zu liegen kommt und die Linslage für die beiderseitig gleichartige Frisur bildet. Hierauf kämmt man auch die vorne beiderseitig weggeriebenen Haarsträhnen nach seitwärts, dreht sie gleichfalls ein und verheft ihre Enden in die rückwärts in zwei Teile sich trennende Frisur.

Abbildung Nr. 34, Seite 11. **Modestitur für junge Mädchen.** Das Haar wird vorne schief geteilt und zwei Strähnen derselben vom Scheitelhaar getrennt. Diese streckt man vorsichtig vorne am Kopfe fest und kämmt hierauf das rückwärtige, ebenfalls zweitheilige Haar eingedreht hinauf. Dem ganzen Scheitelhaar trennt man vorher einen Theil zum Festhalten für die zwei Köpfe ab.

Abbildung Nr. 35, Seite 11. **Kappe and tabakbraunem Sammt mit gelben Federn.** (F. Th. Keggler, Wien.) Die Kappe arrangiert sich in vier eingelegte, dieselbe umgebenden Falten aus Sammt, die sich etwas leitwärts vorne hoch aufstellen. Zwischen dieselben ist ein Netz aus drei gelben Straußfedern eingelegt und dieses mit einer grauzigen Watze abgeschlossen, die kleine Nennadeln durchfließen.

Abbildung Nr. 36, Seite 11. **Kappe and braunem Sammt mit Taube.** (F. Th. Keggler, Wien.) Die originale Kappe zeigt eine vorne in der Mitte liegende Taube, deren Flügel außen am Hute sich hoch aufstellen. Diefelben sind weiß und höchst fein schattirt.

Abbildung Nr. 37, Seite 11. **Hoher Klyb mit schwarzem Bandanfang.** (F. Th. Keggler, Wien.) Ein schwarzes zartes Füllband schlingelt sich um die Kappe, um an der linken Seite in drei schief abgeschrittenen Schleiern mit kleinen Nennadeln an die breite Krämpfe festgeheft zu werden. Letztere ist mit einem rothen Füllbändchen eingelegt und der Quiluppe in Form einer nach innen liegenden Falte angelegt.

Abbildung Nr. 38, Seite 11. **Capote and grünem Sammt mit Stabpastementerie.** (F. Th. Keggler, Wien.) Diefelbe ist an einer Seite mit einem gewundenen grauen Sammtarrangement gepunkt; ihre andere Seite deckt eine graue, mit Stabfäden durchzogene Pastementerie. Diefelben schließt sich in der Mitte ein hakenförmiges gelegtes Sammtarrangement an, zu dessen hinter Seite eine Nahe angebracht wird.

Abbildung Nr. 39, Seite 11. **Promenadehut and Virschleder mit grünem Sammt.** (F. Th. Keggler, Wien.) Die Form dieses Hutes ist an der rechten Seite nach abwärts gebogen und stellt sich links hoch auf. Seine Krämpfe wird innen mit einem in schiefen Falten gesammelten Arrangement aus blaugrünen Seidensammt überpaukt, das 3 cm breit

auch den äußeren Hutrand umgibt. Die Hutkappe ist im Genre der „Wagnerkappen“ aus Sammt gebildet und in überhängende Falten, die sich leitwärts hoch aufstellen, geordnet. (Abbildung Nr. 40, Seite 11. **Krischkappe and braunem Sammt.** (F. Th. Keggler, Wien.) Die Kappe ist aus gefalteten tabakbraunen Sammtbahnen zusammengestellt, die von der Innenseite der Falten ausgehen und sich zu beiden Seiten nach abwärts ziehen. In der vorderen Mitte werden sie mit zwei großen Stahlfäden zusammengehalten und bilden hier den Kragepunkt einer am einige Quancen höheren Nahe.

Abbildung Nr. 41, Seite 12. **Schürze and plissirtem Satas and Batiststickerie.** (Louis Rodern, Wien.) Die Schürze zeigt zwischen platt angefügten, 30 cm breiten creme Batiststickerie eingelegte Büscheln aus creme Satas, welche je aus einer Stoffbreite gebildet sind. Die Stickerie ist derart eingelegt, daß ihre Handborte auf die Stoffalten läßt. Ringsum wird sie von einer schmalen, im Handborte gleichartigen Stickerie umrahmt und oben eingezogen mit einer farbigen, fingerdicken Seidenhaare begrenzt, an deren Enden kleine Pompons befestigt sind.

Abbildung Nr. 42, Seite 12. **Hut mit Stiefkrage and rothem Satas and schwarzen, goldbuckelartigen Spitzen.** (Franz Dollarth, Wien.) Dem Stiefkrage aus rothem Satas wird an seiner unteren Seite ein Büsch untergelegt, und dadurch ein Umgekrage gebildet, der mit einer schwarzen plissirten Taillspitze mit Goldbuckel geziert ist. Unterhalb des Krages reicht den jeder Seite ein gefalteter Satasstreifen herab, der an seiner äußeren Längenseite mit plissirten Spitzen geziert wird.

Abbildung Nr. 44, Seite 12. **Kleidchen mit Vercitshärpe für Kinder von 2 bis 3 Jahren.** (J. Böwinger, Wien.) Das in Hochfalten gelegte Volantkleidchen dieses aus creme Platan angefertigten Kleidchens wird aus 2/3 Stoffbreiten hergestellt. Sein Krage an das Reibchen ist von einer faltigen rosa Vercitshärpe bedeckt, die oben mit einem knifrecht angeordneten Hut an dasselbe befestigt und rückwärts zu einer Nahe gefügt ist. Die Rückseite zeigen sechs sich entgegenstehende Büscheln; die Vorderseite werden, unter dem Matrosenkrage falls abgehoben, unten einigemale gezogen, ebenso die plissirten Rückseite. Das Platan ist mit Zierfäden in magere Säumen geziert. Die Kermel sind ein wenig leise und mit einer engen Wamschette abgeschlossen. Material: 2 bis 2 1/2 m Platan, 1 1/2 m Vercit.

Abbildung Nr. 45, Seite 13. **Mantel and drap Vaden für Kinder von 2 bis 4 Jahren.** Die Polmantheile sind mit einem zurückgeschlagenen Kragekreuz aus gleichem Stoffe versehen, das mit dunkelbraunen Samtschößbändchen besetzt ist. Vorne sind die Polmantheile eingelegt und edig zurückgeschlagen. Material: 1 bis 2 m Tuch.

Abbildung Nr. 46, Seite 13. **Kleid and rothem Collet für Mädchen von 5 bis 8 Jahren.** Schnitt und Beschreibung hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens, Begr. Nr. 3. (Abbildung Nr. 48, Seite 14. **Tragmantel and bera-farbigen Stickerie.** (Schöckel & Hartlein, Wien.) Die Grundform des Mantels wird aus creme Taffet gezeichnet, 11 1/2 m weit, 75 cm lang und von einem 10 cm breiten Büsch umgeben. Das Reibchen aus Taffet hat Taffetbündel mit Stickeriemanteln. Den oberen Theil des Mantels bildet ein einbezogener Stickerievollant. Den übrigen ungeschützten Theil der Stickerie bedeckt ein Krage, der aus einem 36 cm breiten, 3 m weiten Stickerievollant hergestellt und am Halsrand in Büscheln gelegt wird. Dem Umgekrage bildet eine plissirte zurückgelegte Stickerie, die auch den Längenseiten des oberen und unteren Stickerievollants als Abschluss des Solans anliegt wird.

Abbildung Nr. 49, Seite 14. **Rinderhut and bestimmtem Felde.** (J. Böwinger, Wien.) Das reizende Beschützchen ist aus creme carriere Felde verfertigt und an der Stirnseite mit reich eingelehten creme Spitzen geziert.

Abbildung Nr. 50 and 51, Seite 14. **Rindermantel and carriere creme Vaden mit Stickeriekrage and losantierten Revers, Vorder- und Rückansicht.** Schnitt hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens, Begrenzungsnummer 4. (J. Böwinger, Wien.) Der Mantel ist aus creme carriere Sommerladen mit einer creme Vade und Wellspitze gepunkt. Das Reibchen, in einer Länge von 30 cm gezeichnet, ist falkenlos, und schließt sich dem 25 cm langen, 20 cm weiten Volant mit einer 3 cm breiten creme Vade an, die vorne zu einer Nahe gefügt ist. Ein spitzer Krage, der vorne rechteckig verläuft, ist ganz mit Seutahesverzierung bedeckt und demselben auf jeder Seite ein aus Wellspitzen angefertigter Velerinetheil untergelegt; um eine schöne Rundung zu erhalten, legt man an der Krage eine zweite Reihe Spitzen ein, die jedoch nur mit den Reibchen Enden festzu sind.

Abbildung Nr. 52 bis 55, Seite 15. **Stiefchen and Batist and Stickerie.** (Louis Rodern, Wien.) Das Stiefchen, Abbildung Nr. 53, ist aus doppeltem, mit einer leichten Chiffoneinfuge gezierterem Batist verfertigt, im Ganzen 132 cm lang und 34 cm breit. Der Krage ist ungefähr 30 cm lang, oben etwas abgerundet und mit einem gegangenen Stickerie-einlag und Zierfäden versehen. Der innere Umschlag, Abbildung Nr. 54, zu welchem der Schnitt auf der Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, Begrenzungsnummer 7 zu verwenden, ist 47 cm lang, aus doppeltem Chiffon und mit Batistbündchen zu binden. Der äußere Umschlag, Abbildung Nr. 55, ist 52 cm lang, aus Stickerie-carriere und Hochfalten gebildet und zum Hinaufknöpfen auf den inneren gerichtet.

Abbildung Nr. 58, Seite 16. **Panzerband and Batist mit Handstickerie and Vadenbung.** (Louis Rodern, Wien.) Der vordere Ausschnitt des Bandes ist in lattenförmig angelegten Fäden mit 4 Jour-Rabien geziert, die mit ganz gefallenen Batistbündchen abwechseln, in welche Blumen in seiner Beschickerei hineingearbeitet sind.

Abbildung Nr. 60, Seite 16. **Hemd für 2 bis 4jährige Knaben.** (Louis Rodern, Wien.) Schnitt und Beschreibung hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens, Begr. Nr. 5. (Abbildung Nr. 61, Seite 16. **Hemd and Batist für Mädchen von 1 bis 3 Jahren.** Schnitt hierzu auf der Vorderseite des Schnittbogens, Begrenzungsnummer 1. (Louis Rodern, Wien.) Das Hemd ist 1 m weit, misst 90 cm in der Länge, und sein dem Hals- und Armlochanschnitt angelegter Stickeriebesatz wird mit einem schmalen, rothen Bändchen durchzogen, das vorne und an den Achseln zu Nahe gefügt ist. Material: 1 1/2 m Batist, 2 m Stickerie, 2 1/2 m Bändchen.

Verlagsgeber: **Wiener Verlagsanstalt Colberg & Ziegler.** — Redigirt von Ferdinand Hof. Für die Redaction verantwortlich: **Manuel Schöcker.** — Druck und Papier: **Steyrermaisch.** für die Druckerei verantwortlich: **Albert Pich.**

Wir empfehlen den p. L. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserierenden Firmen in diesem Falle **Vorzugsbedingungen** bewilligen.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne

Eucalyptus - Mundessenz von 47

M. Dr. C. M. Faber.
Leibzahnarzt w. d. S. M. des
Kaisers Maximilian I., Ritter
der Ehrenlegion etc.

Spezifische Mundseife „Puritas“

Weltausstellungs-Preis-Medaille London 1862.
Per Dose fl. 1.—

Wien,
I., Bauernmarkt 3.



ERNST SZONTÁGH

„Zur Jungfrau von Orleans“

Seiden- und Modewaaren-Handlung.

Wien, I., Graben 13.

Empfiehlt zur Saison sein reich assortirtes Lager echt Lyoner Seiden- und original englischer und französischer Wollenstoffe.

Seidenstoffe, unis and façonné, in Originalbreite von 56 bis 62 Ctm., im Preise von fl. 2.25 angefangen bis fl. 20 and fl. 25.

Wollenstoffe, engl., franz., in solider Breite von 120 bis 150 Ctm., von fl. 2 bis fl. 8.

Muster-Collectionen werden auf Verlangen franco eingesendet.

NB. Die lagernden Seiden- und Wollenstoffe sind nicht zu verwechseln mit den im Verkehre vorkommenden Imitations-Stoffen, welche gewöhnlich in Seide 44-46 Ctm. breit sind, und Wollenstoffen, welche die Breite von 85-100 Ctm. haben, — diese stellen sich zwar im Meterpreis billiger, werden jedoch durch den Mehrverbrauch mit der guten Qualität im Preise gleichgestellt.

UNÜBER-
TROFFENER
HEIZEFFECT!
Specialität: Beheizung grosser Räume
Brennmaterial
ERSPARNIS 50%

ANERKANT BESTER OFEN DER NEUZEIT

K.K. ÖSTERR. UNG. PRIV. DEUTSCHES REICHSPATENT

FABRIK K.K. PRIV.

RETORTEN-OFEN

KACHEL-ÖFEN mit RETORTEN-EINSAZ

RETORTEN-SPARHERDE u. CALORIFÈRES

LOWENTHAL & CO WIEN

IX. Mariatheresienhof,
Währingerstrasse N°2.

Reconstruction schlecht heizender
Kachelöfen u. Kamine unter Garantie.

Vollkommene
Reichver-
zierung

Einfache
Bedienung

Für den Hausbedarf!!
THEYER & HARDTMUTH, WIEN
Kärnthnerstrasse 9.

Original
Margaret Mill
Note Paper and
Envelopes.

100 Briefe	100 Couverts	Format 8°	I	fl. 1.80
500 "	500 "	"	8° I	" 7.50
100 "	100 "	"	8° II	" 1.40
500 "	500 "	"	8° II	" 6.50
100 "	100 "	"	8° III	" 1.20
500 "	500 "	"	8° III	" 5.50

Lager von Papier-, Schreib- und Zeichnen-Requisiten.
Preislisten franco und gratis.



Establiert 1840. Establiert 1849.

Clavier-Harmonium

Etablissement u. Leihanstalt

von

FRANZ NEMETSCHKE & SOHN, k. k. Hof-Lieferanten.

WIEN, I., Bäckerstrasse Nr. 7. BADEN, Bahngasse Nr. 32.

Anna Ramhartner's

ATELIER

für Büstenmodelle, Probirkörper, Auslagefiguren
und

alle Arten Caché-Artikel.

Nur I., Salvatorgasse 6

Gegründet 1879.

Als besonders zweckmässig empfehle ich
den hochgeehrten Damen meine genau nach
Körpermass modellirten Gusstirbüsten zum
Privatgebrauche.

Illustrirte Preis-Courante gratis u. franco.
Obige Firma hält in Wien keine Filiale.



Zur
Reise-Saison.



Reise-Perspective

(Doppel-Feldstecher), sowohl
für die Jagd oder Wettrennen,
als auch für das Theater
zu gebrauchen, mit guten
achromatischen Gläsern sammt
Etuis und Riemen fl. 9.50,
11, 13, 15 bis 18.

Dieselben, jedoch mit feinsten
achromatischen Gläsern, mit
starker Vergrößerung und sehr
hell zeigend, fl. 24, 28, 30
bis 35.

Dieselben in echtem Aluminium montirt (sehr leicht) fl. 55, 60,
70 bis 80.

Doppel-Fernrohre, neuester Construction für sehr grosse
Entfernungen, mit 12-, 14- bis 18-
maliger Vergrößerung, fl. 60, 70 bis 90.

Fernrohre für ein Auge, auf grosse Entfernungen zeigend,
fl. 5, 6, 7.50, 11, 15 bis 21.

Aneroïd-Barometer zur Vorausbestimmung d. Witterung,
genau geprüft, fl. 6, 8, 10 bis 20.

Aneroïd-Höhenmess-Barometer in Form einer
Taschenuhr, bis
3000 Meter, von fl. 13 aufwärts.

Reise-Thermometer in allen Formen und Ausstattungen,
von fl. 1 aufwärts.

Schutzbrillen oder Schutzzwicker gegen Son-
nenlicht,
Wind und Staub, von fl. 1.50 aufwärts.



Brillen oder Zwicker

mit den feinsten Gläsern oder ech-
ten Bergkrystallen, von fl. 1.50
aufwärts.

Neu! Brillen oder Zwicker mit reflexfreien Glä-
sern.

Die Augen eines jeden Brillenbedürftigen werden
behufs genauer Ermittlung der richtigen Nummer nach bewährter
wissenschaftlicher Methode mit Hilfe neuer patentirter Apparate
auf das sorgfältigste ausgeprüft.

Ferner: Operngucker mit den feinsten achromatischen Gläsern,
in den neuesten und elegantesten Ausstattungen; Mikroskope,
Lupen, Stereoskope und Bilder, Messbänder, Reisszeuge u. s. w.

Billigste Preise. — Alle Artikel nur in tadelloser, guter
Qualität und in grosser Auswahl bei

OTTO SCHLEIFFELDER

Optiker

Wien, Stadt, am Graben 22 (Ecklocal).

Auf allen Artikeln sind die Preise ersichtlich. Nichtentsprechende
Gegenstände werden bereitwilligst umgetauscht. Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Spitzen-Vorhänge

zu bedeutend reducirten Preisen, für Hoteliers und Tapezierer
besondere Begünstigungen,
weiss, das Paar (für ein Fenster) von 1 fl. 50 kr. an. Eorne von 2 fl. 50 kr. an.
Das Neueste in farbigen Vorhängen, weiss, corue und farbigen
Vitragen und Schutzdecken.
Immense Auswahl in weiss- und farbige gestickten Streifen, Einsätzen
und Volants zu Fabrikspreisen.
Grosses Lager in geklöppelten und Maschinenspitzen für Vorhänge,
Kirchen-, Tisch- und Bettwäsche.

Vorhänge und Spitzen werden zum Putzen und Ausbessern angenommen.
In den beiden erzgebirgischen Spitzen- und Stickeri-Niederlagen des

Franz Bollarth in Wien

k. k. österr. und k. öst. spanischer Hoflieferant.

GRABEN,

im Innern des Trattnerhofes,

neben dem Kaffeehaus.

FILIALE:

Stadt, Graben 29.

Alleiniges Depôt von Ritter von Manner'schem ostindischen Thee.



Christbaum-Decorationen!

BISENIUS

jetzt: Wien, I., Singerstrasse 11, Mezzanin.

Das Neueste und Prachtvollste ein Glas-Decorations, deren Material präparirt ist, dass sich Niemand damit verletzen kann. Carton mit 12 Stück von 30 kr. aufwärts. Echt versilberte und prächtig glitzernde Ballen von Christkindleinhaar, per Stück 5 kr. Guirlanden, per Meter 8 kr. Herrlich funkelnnde Kometsterne und Sonnen etc. von Metall, unverwundlich, per Stück 10 kr. Neueste, prachtvoll, echt versilberte grosse Behänge, per Carton, 12 Stück, von 90 kr. aufwärts. Brillantstaub, per Schachtel 8 kr. Unverwundbarer Schnee, grossflochig, per Carton 12 kr. Flammensichere Schneewatte, wodurch der Baum reizend beschneit aussieht; macht das Anbreiten des Baumes unmöglich. Packet mit 20 Gramm 15 kr. Neueste transparente Laternechen, feinst Nickel, per Stück 10 kr., sowie Hunderte andere effectvolle Neuheiten. Schwobende Weihnachts-Engel per Stück von 15 kr. aufwärts, Weihnachtsmännchen mit Baum, welchen man putzen und beleuchten kann, per Stück von 50 kr. aufwärts, Sterne, Engel und andere prunkvolle Verzierungen für die Spitze des Weihnachtsbaumes, per Stück von 8 kr. aufwärts, brillirende Christkindleinhaar von Metall, Bronze, Silber oder Gold, ein grosser Doppelsträhn 10 kr., in Farben 15 kr.

Preislisten gratis.
Bitte meine oben angegebene neue Adresse genau zu beachten.
Besitze nirgends eine Filiale.

Zum Patent angemeldet.
Zähne blendend weiss zu erhalten, Stocken, unangenehmen Geruch zu vermeiden, bewirkt der von bedeutenden Zahnärzten vielfach empfohlene „Zahneiniger“, Pr. incl. Zahnschiff M. 1.50 Geg. Einsendung v. M. 1.70 od. Nachn. zu beziehen durch den kais. kön. Hoflieferanten **Albert Fuchs, Breslau, Schweidnitzerstr. 49.**



Passementerie-Fabrik.
Gegründet 1815. 162
BARTH. MOSCHIGG
Wien, I., Jungferngasse 1.
Aufputze und Knöpfe für Kleider und Confectionen. Passementerie für Möbel, Kirchen und Livré. Mustersonnungen auf Verlangen.
Aufträge über 5 fl. franco.

MIEDER- Erzeugung.
IGN. KLEIN, WIEN
VI., Mariahilferstr. 45
FILIALE:
Wien, I., Stefansplatz, Theonethaus.
Bestellungen nach Mass oder Muster in 24 Stunden. Nicht-convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht. Preise von fl. 2.50 bis fl. 12.— und höher je nach Façon und Qualität.
Mass über's Kleid erbeten. 153
A-B. Taille. E-F. Hüftenweite.
C-D. Umfang von Brust und Rücken. B-D. Höhe unter dem Arme.
H-J. Ganze Länge.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes diätetisches Getränk. 78
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

M. Lorenz & Sohn in Wien
„Zum Mohren“
Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg Nr. 5, Bauernmarkt Nr. 18.
Zwirn-, Woll-, Kurz- und Wirkwaren.
Reichhaltiges Lager aller Gattungen in- und ausländischer Baumwoll- und Leinwandzweirne, Strick-, Stick-, Schling- und Häkelwolle, Näh-, Strick- und Häkelseide. Sämmtliche Sorten Leinen- und Baumwollbänder, Berlin-, Mohair-, Vigogne- und Cyder-Schafwolle, alle Sorten Häkel-Galonen, Point-lace-, Java- und Jute-stoffe, angefangene Stick-Arbeiten aus denselben Stoffen, grösste Auswahl in Leinen-Decken für altdeutsche Stickereien, Futterstoffe, als: Satin, Chiffon, Shirting, Lustré und Organza, Nieder-Planche's, Flachheis, Minderschüre und Bärlein aus Seide und Zwirn. Grösstmögliche Auswahl von Hemdknöpfen, darunter die vortheilhaft bekannten „Mohrenknöpfe“.
Grosses Lager v. Normalwäsche System Prof. Dr. Jäger.
Wirkwaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat. Nouveautés in Strümpfen, Socken, Handschuhen, gewebten Woll- und Mohair-Tüchern, Schafwoll-Röcken für Damen und Kinder etc. etc.
Haupt-Depôt von englischen und deutschen Näh- und Maschinenmadeln aller Sorten und Systems, Fingerhüten, Haarnadeln und Stecknadeln etc.

nur in der k. k. priv. Fabrik von
WASCH-Maschinen
Rollen. Auswinder.
die besten
Gärdtner & Knopp
WIEN 187
Penzing, Poststrasse 36.
Tausende Anerkennungen.
Niederlagen: Forstinger & Gottlieb,
I., Am Peter 7;
A. E. Zitztritzsch, I., Raubensteinergasse 10.

Original Patent-
Mechanik-Sopha-Betten 195
Doppelbett-Sophas, Einbett-Sophas, Causeuses u. Fauteuil-Betten, eminent praktisch, solid gebaut, reinlich und Platz ersparend. Krankenstühle, Streck-Fauteuils für Haus, Garten, u. Veranda.
In Buchform zusammenlegbare Feldsessel, sehr praktisch, zum Anbringen von Stickereien als Weihnachtsgeschenke sehr passend.
Carl Bayer, Wien, I., Operngasse 7.

Fabriks-Lager von:
Tricot-Tailen und Kinder-Anzügen
TRICOT
von fl. 3 an,
TRICOT
von fl. 2 an,
TRICOT
von fl. 1.30 an.
Professor Dr. Jäger's
garantirt echt
Normal-Artikeln
Specialität: rein schafwollene Wirkwaren.
J. Heinrich Riess vormals Hch. Riess & Cie. 199
Wien, I. u. VI.
I. Bez., Stephanshof (Jasomirgottstr. 3). VI. Bez., Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

Vorrätig in allen Musikalien- und Buchhandlungen, in 20. Auflage erschien:

„EDELWEISS“

Auswahl der beliebtesten Volkslieder aus Tirol, Kärnten und Steiermark.

Für Pianoforte zu zwei Händen mit unterlegtem vollständigen Text herausgegeben von J. E. Hummel.

Inhalt Band I.

- | | |
|---|---|
| Nr. 1. F hab' Dir in d' Aengert'n'g'schaut. | Nr. 9. Auf der Alm, do gibt's ka Sünd. |
| 2. Zwei Sternlein am Himmel. | 10. Da Bachscharats Dirndl. |
| 3. O Dirndl tief drunt im Thal. | 11. Erzherzog Johann-Lied. (Wo igeh' und steh.) |
| 4. Zillerthal, du bist mei' Freud'. | 12. Lippitzbach is ka Thal. |
| 5. Von der Kapler-Alm. | 13. Der Weg zu mein Dirndlan is rang. |
| 6. Dirndl, wie ist mir so wohl. | 14. Die Maats sohet's gern. |
| 7. Ueber Berg und Thal rauscht a Wasserfall. | 15. Von der Wanderschaft der Bua. |
| 8. Vom Tiroler-Landl, aus'n Zillerthal. (Die Toppichhändl aus Tirol.) | 16. Auf der Alm is 's a Freud'. |

Inhalt Band II.

- | | |
|--------------------------------------|---|
| Nr. 1. Uebers Bachel steht a Hätt'n. | Nr. 11. 's Dirndl geht in Wald um's Holz. |
| 2. Begn'nt mir mein Dirndl. | 12. 's Herzl. |
| 3. Auf der hohen Alm. | 13. Schnadahüpfn. |
| 4. Bei der ersten Hätt'n. | 14. Nur einmal noch in meinem Leben. |
| 5. Bin a Joadige Semerin. | 15. Heut is schon Sameti Nacht. |
| 6. Der Jodelplatz. | 16. I hör nix mehr wispehn. |
| 7. Schön blau ist der See. | 17. Der lustige Wildschütz. |
| 8. Dirndl geh her zum Zaus. | 18. Bin a lustiger Bua. |
| 9. Ueber d'Alma. | 19. Fein sein, beisander bleib'n. |
| 10. Grün an der Schützenfabn'. | 20. Bin bald auf der Alma. |

Preis eleg. cart. 8^o pro Band nur fl. 1 — 2 M. netto. Gegen Einsendung des Betrages erfolgt franco Uebersendung.

OTTO MAASS

Musikverlag und Sortiment.

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 91.

Größtes Lager und billigste Bezugsquelle für Musikalien jeder Art. Kataloge gratis und franco.

Unterricht in einer neuen Oelmalerei (Hellminiaturrelei) wird binnen wenigen Stunden erteilt. Vorkenntnisse unnötig. Sehr angenehme Beschäftigung für Herren und Damen. Dasselbe werden auch nach eingehenden Photographien Aufträge auf das Beste ausgeführt. Gefällige Anträge unter Chiffre „J. B.“ an die Administration der „Wiener Mode“.

Neu! Transportabler Selbstkocher **Neu!**
(k. k. Patent B. Müller) 204

Praktischer Kochapparat, Wärmehalter und Speisenträger

für Haushaltungen, Jäger, Touristen, Volksküchen, Schulen, Krankenhäuser, Spitäler etc. etc.

Vorzüge: Grosse Ersparnis an Zeit und Brennmaterial. Die eingesetzten Speisen werden rasch, weich und schmackhaft gekocht und können stundenlang im Apparat warm gehalten werden. Sie behalten z. B. Speisen nach 5 Stunden noch eine Wärme von ca. 50° R., nach 10 Stunden noch eine Wärme von ca. 30° R.

EMIL NEHER
Fabrik emaillierter, verzinnter und geschlossener Koch- und Wirtschaftsgeschirre, aus Elsen- und Stahlblech gepresst, in Seebach b. Villach. Niederl.: Wien, I., Seilerstätte 28.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Tabak-Trafiken. Am 1. und 15. eines jeden Monats erscheint die belletr.-musik. Zeitschrift

„An der schönen blauen Donau“

und enthält die bis jetzt in keinem Verlage erschienenen beliebten Original-Compositionen als musikalische Beilage pro Jahrgang 1888.

Heft 1. Richard Neuberger „Trutzliedchen“.	Heft 14. Philipp Fahrbach jun. „Christine“, Valse espagnole.
Heft 2. Rud. Dittrich „Innocenzen“ (Albumblatt), Jos. Lanner „Galop à l'usage“.	Heft 15. F. Gernerth „Agnes“, Duett für zwei Singstimmen.
Heft 3. Max Josef Beer „Minnelied“.	Heft 16. Alphons Czibulka „Pensée du soir“, Tonstück für Piano.
Heft 4. Franz Ondricek „Romance pour Violon et Piano“.	Heft 17. Julius Stern „Lieb-Röschen“, Polka schnell.
Heft 5. C. R. Sebor „Coeur d'ame“, Polka française.	Heft 18. H. v. Zois „Rosen blühen auf der Heide“, Lied.
Heft 6. Raoul Mader „Lied aus „Lurley“.	Heft 19. C. F. Enselin „Idéales“, Réverie für Zither.
Heft 7. Hans Fink „Ständchen“, G. Verdi „Desdemona's Gebet u. d. Oper „Othello“.	Heft 20. J. F. Hummel „Le papillon et la fleur“, Salonstück für Piano.
Heft 8. Adolf Müller „Erinnerung“ (Albumblatt), Hans von Zois „Gavotte“ für Pianoforte.	Heft 21. Rietsch „Waldes Schlummerlied“ für Gesang.
Heft 9. A. Stritzko „Steier-Liedermarsch“.	Heft 22. Lanner-Paschinger „Nene, s'etair, Tänz“ für die Zither.
Heft 10. Jos. Bayer „Die vier Jahreszeiten“.	Heft 23. Preis-Composition „Dem Kaiser“ Hymne.
Heft 11. Josef Bayer „Die vier Jahreszeiten“ (Schluss).	Heft 24. Louis Lackenbacher „Berceoles“ für Piano.
Heft 12. Heinrich Rietsch „Siehst Du über jenen Hügel?“.	
Heft 13. Dr. Otto Bach „An Boabdil“.	

Sämtliche Correspondenzen und allfällige Wünsche der P. T. Abonnenten wollen nur an die Administration „An der schönen blauen Donau“, Wien, VII., Seidengasse Nr. 7 gerichtet werden.

Pränumerations-Bedingungen:

Preis für Wien	inclusive frankirtor Zusendung pro	Halbjahr fl. 1.88
„ „ „ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „ 3.72
„ „ „ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „ 1.92
„ „ „ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „ 3.84
„ „ „ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „ 4.80
„ „ „ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „	„ „ „ „ „ „ 9.60

Zu haben in allen Buchhandlungen und Tabak-Trafiken und in der Administration VII., Seidengasse 7. 165

HOCHINTERESSANTE ERFINDUNG

Parfumerie-Oriza

Von L. LEGRAND, PARIS, rue Saint-Monore. 207

← **ESS.-ORIZA IN FESTER FORM** →

CONCRETE PARFUMS

Wissenschaftliche, in Frankreich und allen andern Ländern patentirte Erfindung.

Diese, nach einem neuen Verfahren, in feste Form gebrachten Ess.-Oriza besitzen eine bis heut unbekannt gewesene hohe Concentrirung und Lieblichkeit. — Sie sind in Gestalt von Stiften oder Pastillen in kleinen, bequem bei sich zu tragenden Flacons oder Riechbüchchen der verschiedensten Art montirt. — Diese Parfums-Stifte vertiefen nicht und können nach Abnützung leicht ersetzt werden. Sie haben den ungeheuren Vortheil, ihren Parfums auf alle mit ihnen in Berührung gebrachten Gegenstände zu übertragen, ohne dieselben zu befeuchten oder zu beschädigen.

Ein leichtes Bestreichen genügt, um augenblicklich

HAUT TASCHENTUCH HANDSCHUHE KÜNSTL. BART SPITZEN STOFFE BLUMEN

Wäsche, und alle Papeterie-Artikel, etc., etc., zu parfümiren

Zu haben in allen feinen Parfümerie-Geschäften der Welt. Der ausführliche Catalog der Parfums mit Preisangabe wird auf Verlangen franco zugesandt.

Gen.-Depôt für Oesterreich-Ungarn: Wolf & Schwindl, Wza, I., Wallzeile 9.

Seeben erschien in zweiter, vielfach vermehrter Auflage:

Der Wiener Conditor.

Praktisches Handbuch für Frauen, Köche u. Conditoren. Ergänzung zu allen Kochbüchern. Mit vielen Abbildungen. Von Jac. Edstein, Conditor. Gewidmet den Frauen.

Preis: eleg. gebunden fl. 1.50 (M. 2.50), solid gebunden fl. 1.80 (M. 3.—).

Ein durchgehends aus praktischer Erfahrung hervorgegangenes Werk, welches für jede bessere Haushaltung geradezu unentbehrlich ist.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch C. Daberkov's Verlag Wien, VII., Mariahilferstrasse 12/16.

Zum Andreas Hofer

Keine Fabrikwaare

nur gelegene, aus dem besten Material selbst erzeugte

Schuhwaaren

für Damen, Herren und Kinder in elegantester und solidester Ausführung zu billigsten Preisen. Illustrierte Preis-Courante mit Anleitung zum Selbstmassnehmen gratis.

WIEN, I., Rothenthurmstrasse 4.

Ersparnis!!!

Die richtige und billige Ernährung. Kochbuch und Haushaltungslehre für den sparsamen Haushalt von OTTILIE PALFY, geb. Mark 2

179 Verlag von Th. Knaur, Leipzig.

Die beste Seife der Welt

ist die echte **Honig-Seife.**

In England, Frankreich u. Nordamerika hat sich zum täglichen Gebrauch in allen Familien die **echte Ethelriethe Göbl'sche Honig-Seife** als die ganz alleinige Haas-Toiletteseife eingebürgert. Dieselbe ist aus reinen Blumenhonig und besten Reibseifen nach Vorschrift einer der ersten englischen Fach-Autoritäten zusammengesetzt.

Depôts: I. Bez. Fleischmarkt I, beim Apotheker. — II. Bez. Rudolfsplatz 5, Apotheke. — III. Bez. M. L. Weiss, Gr. Spargasse 2. — IV. Bez. Hauptstr. 30 bei K. Leiwolf. — V. Bez. Hauptstr. bei Apotheker Dr. Lamatsch. — VII. Bez. Mariahilferstr. 72 bei Sax & Kratzer. — VII. Bez. Burggasse 26 bei K. Binder.

Haupt-Depôt E. Göbl
Hernals, Ottakringerstrasse 9.

Provinzaufträge gegen Nachnahme oder Postanweisung per Carton 6 Stück, genügend für 1 Jahr, fl. 1.—.

202 Depôts werden errichtet.

Wird von Herren Professoren der Wiener Kliniken mit Zeugnissen zur Hauptfrage Jedem auf's Warmste empfohlen. Diese Crème schält schmerzlos binnen 15 Minuten die oberste Hautschicht ab, öffnet die Poren, entfernt Mitesser, Wimpern, Sommersprossen, alle Flecken und Narben vollständig; das Gesicht erhält einen sehr zarten, jugendlich frischen Teint. Erfolg garantiert. Preis fl. 5.—.

Probe-Dose fl. 3. Dieser reizend schöne Teint wird mit Milchcrème Nr. 2, Preis fl. 2, und Pflanzenpuder Nr. 3, Preis fl. 2, dauernd schön erhalten. — Zu beziehen in der seit 200 Jahren bestehenden Parfumerie des Fürstlichen M. HEINISCH, II., Praterstrasse Nr. 30 m. in Wien. Versandt gegen Baar und Nachnahme. — Man achte auf Namen und Adresse und hüte sich vor schädlichen Fälschungen. — Prospecto gratis u. franco.

K. K. PRIV.

Heinisch' Schönheits-Crème No 1.

Natural Color Undyed.

Das Haupt-Depôt der anerkannt echten, unverfälschten

Original-Normal-Leibwäsche

und k. k. a. priv.

Normal-Reit-Unterhosen
(Fabricat Johann Hump & Sohn in Schönbrunn) bei

IGNAZ KESSLER
früher Wien, Stadt, Bauernmarkt 4, befindet sich jetzt **NUR** bei

Stefansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7
(Ecke der Goldschmidgasse)

Filiale: L. Bognerngasse Nr. 15.

Provinz-Aufträge prompt gegen Nachnahme, Kataloge u. Preiscurante gratis u. franco.

Man bitte die Adresse und Schutzmarke genau zu beachten.

153

Maggi's BOUILLON-EXTRACTE.
Suppentafeln
mit Bouillon-Extract und Gewürz.

Suppenmehle aus Hülsenfrüchten
sind anerkannt
die besten und billigsten.

EIN Theelöffel Extract auf eine Tasse heissen Wassers gibt momentan ohne Zuthaten eine kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe.

Central-Depôt **JULIUS MAGGI & CO.**
Oesterreich-Ungarn Wien, I., Jasomirgottgasse 6.
Zu haben in 182
Colonial-, Delicatessengeschäften, Consum- und Hausfrauen-Vereinen.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

P. KABILKA
Atelier für stylgerechte Handarbeiten
(angefangen und fertig).
Alle Arbeitsmaterialien zu den in der »Wiener Modes« erscheinenden Handarbeiten.
Wien, I., Elisabethstrasse 4
(Heinrichshof) 117



10 Medaillen.

Neueste Erfindung
der k. k. ausschliesslich priv. Wiener
Schnurrbartbinden.
Deutsches Reichspatent angemeldet.

Diese Binden haben die gute Eigenschaft, dass nach 10 Minuten in Gebrauch der struppigste Bart hübsche Formen bekommt. Preis per Stück 50 kr. Bei Verschickung 10 kr. mehr. Wiederverkäufer Rabatt.

Eduard Liska, Friseur,
VII. Bezirk, Ngustiftgasse Nr. 27, Wien.

Mieder nach Maass, Auswahl und ärztlicher Vorschrift.

I. internationaler **Maass-Mieder- u. Specialitäten-Salon**
Frau **LOUISE HORA**, Specialistin.
Wien, verl. Körntnerstrasse 63, EINGANG: Lothringerstrasse 1, I. St.

Es werden Detailarbeiten gelehrt, die an Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit, in Façon und Ausstattung mit dem In- und Auslande wett-eifern und erst den eleganten Sitz des Kleides möglich machen. Bei normalem Körperbau werden die Vorräge nicht verduckelt; bei unnormalen werden die Gebrochen künstlich verborgen. — Preise von 5 fl. und 12 fl. aufwärts. Prospect und Maass-Anweisung wird gratis und franco versendet.



197

GEBRÜDER BRÜNNER
k. k. priv. Petroleum-Lampen-Fabrik.
Petroleum- und Sonnenlicht-
Hänge-Lampen
mit neuem, patentirtem
Excelsior-Brenner
Patent 1887
Leuchtkraft 60 Normalkerzen.

Excelsior-Lampen
vollkommener Ersatz für elektrische und Gas-
Beleuchtung.

Petroleum-Tisch- und Hängelampen
mit Brillant-Rundbrenner.

HAUPT-NIEDERLAGEN:
WIEN, VI., Magdalenenstrasse Nr. 10. — PRAG, Graben Nr. 17.

FÜR FRAUEN!
Haushaltungs-
Rechnungs-Buch
enthaltend specificirte Rubriken für Einnahmen und Ausgaben etc. in schöner eleganter Ausstattung bei
RUDOLF STRELEZ
Geschäftsbücher - Fabriks - Niederlage
Wien, I., Wollzeile 7. 194

Man verlange
stets ausdrücklich:
Siebig
Company's
Fleisch-Extract

Nur echt, wenn jeder Topf den *Siebig* in blauer Farbe trägt. 195

Czerny's Orientalische Rosenmilch
verleiht augenblicklich einen so zarten, blendend weissen,
jugendlich frischen Teint
wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen Leberflecke, Sommersprossen, Wimpern, Millesser, unschöne Gesichtsröthe, Sonnenbrand, alle Blüthen und Unreinigkeiten der Haut; beseitigt jeden gelben oder braunen Teint und eignet sich gleich gut für alle Körpertheile (absolut unschädlich) 1 fl. Balsaminseife hierzu 30 kr.

CZERNY's Orientalisches Damenpulver
(Poudre), das Beste in seiner Art; weiss, rosa, gelblich und chamois à 40 kr. Ferner die besten unschädlichen **Haarfärbe-Mittel**, Seifen und Parfümerien.
ANTON J. CZERNY, Wien, I., Wallfischgasse 5.
Ausführliche Prospekte über meine sämtlichen Specialitäten gratis und franco.
Postaufträge werden sofort erledigt: Emballage 15 kr. 203



Die Küche des Mittelstandes.

Speisezettel

vom 1. bis 17. October 1888.

Montag: Julienne (aus Knochen und Liebig'schem Fleischtract); fadhite Fleischschitten mit Roccotoni; Käse.
 Dienstag: Rudelesuppe; Rindfleisch mit Paradeisauce; Zwetschkenknödel.
 Mittwoch: Erbseppurée; Dönsfleisch mit Polenta; Bischofsbrot.
 Donnerstag: Suppe mit Schlicktrapsen; Rostbraten am Roste gebraten mit Gurkensalat; Kaiserchmorn.
 Freitag: Bruchelsuppe; böhmischer Karpfen mit Griesknödeln; Guglhupf mit Chocladeglasur.
 Samstag: Eintausuppe; Rindfleisch mit Goldbräun; Schneeballen.
 Sonntag: Ganssuppe; Rindfleischragout *); Gansbraten mit Zwetschkenröster; Kaffee-Creme.
 Montag: Braune Reissuppe; Schöpfenschlägel mit Rostscheiben; Giardinetto.
 Dienstag: Suppe mit Kollgerste; Rindfleisch mit Sardellenauce; Geriebene in der Milch.
 Mittwoch: Schwammuppe; Saftbraten mit Salzgurken; Reisanlauf.
 Donnerstag: Suppe mit Himmelhäuschöberl; Beefsteak mit Spiegelei; Garhof mit Butter.
 Freitag: Schneckenuppe; Branzin mit Kartoffeln; Traubenbrudel.
 Samstag: Niederelesuppe; Rindfleisch mit Kohl; gefürzte Rudeles mit Parmesanlase.

Sonntag: Suppe mit Einbund **); Sardinen; Schweinscarre mit Salat; Sachertorte.
 Montag: Grünlornsuppe (Knorr'sches Präparat); Rostbraten mit gebadenen Kartoffelnodereln; Trauben.
 Dienstag: Suppe mit geschuittem Gerst; Rindfleisch mit Semmelkren; Dampfknödeln.
 Mittwoch: Rinestra; Nierenbraten mit Salat; Brandtrapslerln.
 *) Rindfleischragout: 7 Dela heiße Butter werden mit 2 Kaffeelöffeln Mehl abgerührt; dann gibt man 6 große gehackte Sardellen, 1/2, gehackte Zwiebel, 1 Löffel Rindfleisch (in den Delicateßenhandlungen erhältlich) hinein und läßt es rasch aufkochen. Darauf rührt man 1/2 Kaffeelöffel kräftige Suppe, oder Wasser mit Fleischtract, und ebensoviel süßen Rahm hinein und läßt es mit kochen, gießt es über abgedünstetes, würfelig geschnittenes Kalbfleisch oder Bries oder Geflügelsteck, schlägt 2 Eidotter hinein und füllt es entweder in Rindfleisch, oder wenn man keine solchen hat, in Mandeln. Beides wird früher mit Butter ausgestrichen. Man betropft das Füllsel mit zerlassener Butter, gibt Parmesan und Semmelbrösel darüber, stellt die Rindfleisch oder Formen auf ein Backblech und bäckt sie 1/2 Stunde in der Röhre, bis die Oberfläche gelblich ist. Die Rindfleisch servirt man auf Platten mit Servietten bedekt; die Mandeln müßte man mit Kaffeeseviettchen oder Papier verdecken.
 **) Einbund zur Suppe: Aus einem Teig, wie man ihn zu feinen Semmel-, Gries- oder Speckknödeln bereitet, wird ein großer Knödel geformt, in einem mit Butter bestrichenen Tuch in Salzwasser gekocht, wobei es frei hängen muß, mit Butter begossen und zur Suppe servirt.
 Anna Forster.

KALODONT

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputz- und Mundreinigungs-Mittel. Praktisch auf Reisen. Sanitätsbehördlich geprüft.

Sarg's unübertroffene neue amerikanische Glycerin-Zahncrème.
WIEN, I., Neuer Markt 2, 184
 sowie bei allen Apothekern und Parfumeurs, 1 Stück 35 kr.

Concessionierte Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen

Kleidermächen, Modellanfertigen, Maschinenbau etc., 188
Honorar 3 fl. monatlich.
 Kleider werden für 1 fl. passend zugeschnitten und gebastet. Pariser Schnitt 20-40 kr. Anfertigung elegantester Toiletten von 4 fl. aufwärts. — Kleidermacher werden billigst angefertigt. — Anwärter Damen erhalten ganze Pension.

Madame Katherine

Gumpendorferstrasse 64, 1. Stock, Th. 9.
 Schillerinnen-Aufnahme tagl. von 9-5 Uhr

Unverantwortlich

Ist es, dass immer noch Damen Hutnadeln oder Stocknadeln ohne H. E. Neuss'sche (Aachen) Patent-Sicherheitsköpfe tragen. Zu haben in jeder Korwarenan-Handlung. 108

Ostindischer Thee

Assam Souchong 110
 Feinste Qualität, gleich dem besten russischen Karawanen-Thee per Pfund 8, 3.50 bei J. Boehm, Thee- und Rum Importeur.
 Wien, I., Maximilianstrasse 8.

Das beste Mittel um den Teint stets rein und gesund zu erhalten

let das Preis per Packet à 200 Blatt 70 kr. 6st. Währ.
Eduard Boehm
 Wien, I., Jacomirgottstr. 3. 181

Für Aussteuer und Kinderversicherungen

verschiedener Combinationen empfiehlt sich
A. Novely, Inspector,
 Wien, I., Wollsefle Nr. 17.
 Briefliche Anfragen werden sofort erledigt. 187

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn



Fabrikmarke für Strickgarn.



Fabrikmarke für Spulenzwirn.

Bei der Wiener u. Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. — Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle Eu gros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie. 185



Busen-Mieder für schwächliche Damen.
 Panzer-Mieder, hochschneidend, fl. 5, 6, 8.
 Damen-Mieder aus feinst franz. Drill fl. 6, 8, 9.
 Orthopädi-Mädchen-Geradehalter, echt Fischbein, fl. 5.50, 6.50, 8.50. 139
K. k. priv. Patent-Miederfabrik A. Joki
 WIEN, VI., Mariahilferstrasse 23.
 Provinz-Aufträge prompt und gewissenhaft.
 Preiszeichniss gratis und franco.
 Abonneten der „Wiener Mode“ erhalten 5% Rabatt.

Tapissiererie-Manufactur.

Eigene Erzeugnisse von **Carl Seifert** Wien I., Spiegelgasse 3.

Reichhaltiges Lager von angefangenen und fertigen Stickerien auf Canovas, Sammt, Peluche, Seide, Leinen und Jutestoff.
 Montirungen aller Art.
 Materialien der vorzüglichsten Qualität.
 Große Auswahl in Sähesarbeiten und Posamenten etc. etc. Detailverkauf sämtlicher Erzeugnisse der k. k. priv. Harlander Baumwollspinnerei und Zwirnfabrik.
 Sämtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten sind angefangen und fertig vorräthig.

PRAG-RUDNIKER KORBFABRICATION
 WIEN, VI., Mariahilferstrasse 25, 177



Hambus fl. 12.—
 Beigo-Rohr fl. 6.—

Höchst praktisch für Damenschneiderei.



Ganze Baste fl. 3.50
 Postversendung nur 45 kr.